

# SPRAWOZDANIE

## DYREKCYI

c. k. wyższego Gimnazyum

w Jaśle

za rok szkolny 1877.

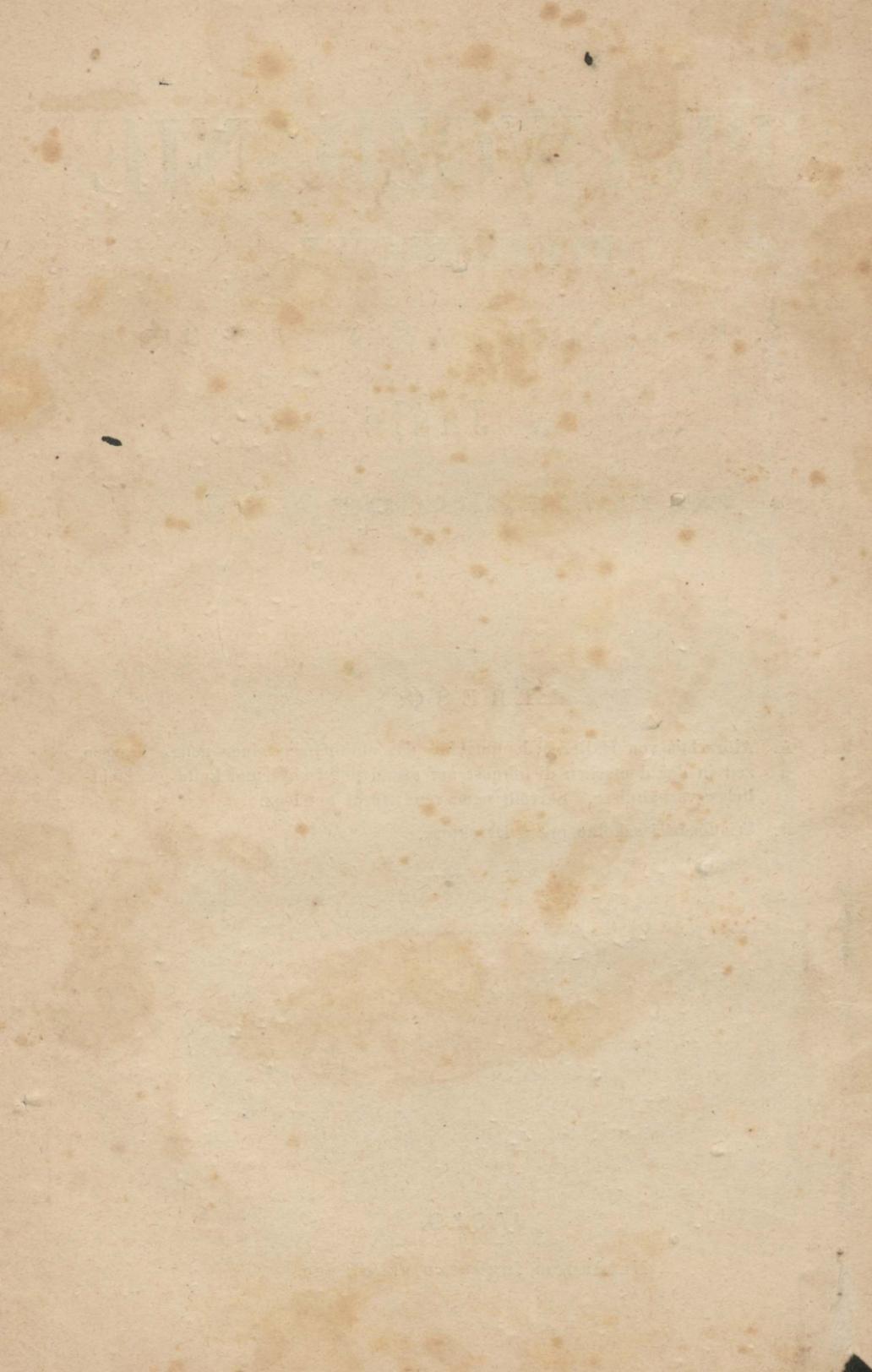
---

### TREŚĆ:

- A. Albrecht's von Haller bedeutung für das aufkommen einer neuen beszern zeit in der deutschen dichtkunst auf grund politischer und kulturgeschichtlicher verhältnisse. Skreślił nauczyciel Karol Petelenz.
  - B. Wiadomości szkolne przez Dyrektora.
- 

JASŁO.

Nakładem funduszu szkolnego.



## Albrecht's von Haller bedeutung für das aufkommen einer neuen besern zeit in der deutschen dichtkunst auf grund politischer und kulturgeschichtlicher verhältnisse.

„allein die sage kam mir, du seist nicht mer.“  
Klopst. d. b. museu.

Die deutsche dichtung hatte im laufe der jahrhunderte einen langen weg durcheilt und änlich dem politischen leben in den einzelnen zeiträumen verschiedene wandlungen durchgemacht. aus den händen der geistlichkeit in die der ritter und von disen zu dem einfachen bürger übergehend fiel sie gegen die mitte des XVII. so tief, dasz ir noch im XVIII. jahrhunderte der begeisterte sänger des Messias ein „du seist nicht mer“ zurufen durfte.

Nachdem nämlich die dichtung mit dem ende der kreuzzüge in der mittelalterlichen romantik iren höhepunkt erreicht hatte, wird sie als bedingtes zugleich mit der bedingung, der entartung und dem verfall des rittertums <sup>1)</sup> zu grabe getragen, auf dem die bürgerpoesie geknechtet vom zünftigen wesen emporwuchert. in den todtten regelzwang der tabulatur eingepfercht führt sie ein engherziges, gezirkeltes und nüchternes dasein, bis sie endlich jeglichen gehalt einbüszend zu einem zerrbilde geworden nur noch dazu erhalten zu sein scheint, um in den wirren des dreiszigjährigen krieges sich gänzlich zu erschöpfen und in der verpesteten luft seiner unseligen folgen gleichsam auszzuatmen.

Nahezu zwei menschenalter dauerte diser zwischen sein und nichtsein schwebende zustand, denn das deutsche leben war nach allen richtungen lam gelegt und geknickt. Deutschland hatte auf eine lange reihe von jaren aufgehört Deutschland zu sein und es ist somit nicht zu ver-

<sup>1)</sup> vrgl. H. Kurz Gesch. d. d. Lit. Leipz. 1873. I. 25.

wundern, dasz auch die poesie das armselige flikgewand trug, das sich die nation in politik, sitte, denk- und handlungsweise umgetan hatte.

Tief war Deutschland als ganzes gefallen, aber one lebensmark war es doch nicht, somit konte es sich aufraffen und rafte sich auch wirklich auf; jedoch gieng die anfachung dises erneuten lebens von einzelnen nicht von der gesamtheit aus. einzelne, anfänglich von erborgter luft der nachbarländer lebende sprosen triben und brachten früchte hervor, an denen sich das ganze laben, erfrischen und endlich auch verjüngen konte.

Bereits gegen das ende der zweiten hälfte des XVII. jahrhundertes regen sich die ersten schwachen keime einer erfreulichern widergeburt, aber ein jahrhundert muste noch dahineilen bis grosze heroen die zarten keime zum üppigsten wuchse beförderten und der deutschen muse, die Klopstock im jähen abgrunde des nichtseins wänte zum zweiten male zu des genius höhen verhalfen und ir nicht nur einen plaz in der nationalen sondern selbst in der weltliteratur bereiteten.

Zwischen diser periode des äussersten verfalls und der klassischen vollendung, die irem anfange nach mit dem erscheinen <sup>2)</sup> der ersten drei gesänge des klopstockischen Messias angesetzt werden kann, ligt die zeit des sogenannten schwankenden geschmackes. <sup>3)</sup>

Seinem leben nach mitten inne, jedoch seiner poetischen tätigkeit gemäsz an der knapsten grenzscheide zwischen der zeit der grösten entartung und der zweiten blüteperiode, mit der einen hand nach der unerquiklichen vergangenheit, jedoch mit der andern mer nach der im lichte der vollendung blinkenden zukunft äuszgreifend, steht neben wenigen andern auch der Berner patrizier Albrecht v. Haller ein kräftiger, markiger und gewiegter geist, ganz geeignet als stülpfeiler der neuen richtung zu erscheinen.

Haller ist ein universalgenie wie Göthe und Alexander v. Humboldt, wenn auch one das dichterische genie des erstern und die poetische universumsauffassung des leztern. Haller ist eine persönlichkeit, deren geist nach so manigfaltigen richtungen ausstrahlt und auf so manigfachen gebieten des menschlichen denkens, dichtens und tuns sich bewegt, dasz dadurch seine beziehung zur dichtkunst als förderer derselben, der er seinen eigenen worten gemäsz und, wenn man den worten seines biographen <sup>4)</sup> glauben beimeszen will, selbe als eine sonst entberliche beschäftigung für allzu mühsam hielt, nicht geringe schwirigkeiten bietet. in im treffen noch die beiden zeitströmungen zusammen und flieszen

---

<sup>2)</sup> Bremische Beiträge 1748. B. IV.

<sup>3)</sup> Dr. Th. Bratranek Handb. d. d. Litg. Brünn 1850. 181. §. 253.

<sup>4)</sup> J. G. Zimmermann „Leben des Herrn Haller“ Zürich 1755.

in manchen punkten so innig in einander, dasz man mit mühe den frischen, raschen, neuern stral vom alten, unflätig dahinschleichenden waszer auszuscheiden vermag, aber anderseits entschädigt für die angewandte mühe die ursprünglichkeit und selbständigkeit seiner geistigen natur, die sich sonst von äuszern verhältnissen nur wenig beeinflussen läst und somit gestattet mit zimlicher genauigkeit das, was sich als sein eigenstes eigentum erweist von dem fremdartigen und angeeigneten auszuscheiden.

Um hiernach Hallers verdienste für das aufkommen einer neuen beszern zeit in der deutschen dichtkunst zu würdigen, musz man seine tätigkeit von dem verworrenen plane der damaligen politischen und kulturgeschichtlichen verhältnisse abstechen laszen.

Da nun Hallers poetische wirksamkeit einige gelegenheitsgedichte ausgenommen hauptsächlich in die zwanziger jare des XVIII. jh. fällt und die kurze spanne zeit bis zum durchbruch der klopstock'schen muse umfast, wird demgemäsz auch nur das gebaren der politik und kultur vom jare 1700—1740 also bis zur tronbesteigung der kaiserin Maria Theresia und Fridrich's des Groszen in angriff genommen.

Die deutsche dichtung erklimt zwar im laufe des XVIII. jh. den gipfelpunkt, ob sie es jedoch günstigen politischen verhältnissen zu danken habe, läst sich kaum annemen.

Obzwar der gemeingiltige grundsatz festgehalten wird dasz die politischen verhältnisse nicht one rückwirkung auf die literatur und auf die dichtkunst insbesondere verbleiben, so läst sich gerade in diser periode des deutschen geisteslebens ein widerspruch, richtiger gesagt, ein ungleiches verhältnis warnemen. die politischen verhältnisse dauern in irer erbärmlichkeit fort und gestatten der dichtkunst nicht sich auf der breiten unterlage des volksganzen zu erheben; aber unter der pfege eines vereinzeltten standes, des der gelert gebildeten <sup>5)</sup> nämlich, eilte sie den politischen zuständen weit vorausz und was noch wunderbarer erscheinen kann: sie erhebt sich auf den schultern des fremdländischen, kräftigt sich an demselben und betritt schlieszlich die heimatliche ban, auf die sie endgiltig auch das politische und gesellschaftliche leben weist.

Die politischen zustände Deutschlands sahen im XVIII. jh. fast so trübe ausz wie zu den zeiten des dreiszigjähigen krieges und Göthe übertreibt gar nicht, wenn er seinen patriotischen frosch in Auerbachs keller singen läst: „das liebe heil'ge römische reich wie hält's nur noch zusammen“, indem die worte nur eine bestätigung dessen, was schon der

<sup>5)</sup> vrgl. Koberstein Grundriss d. d. Lit. Leipzig, 1872. III. 12. §. 241.

schwedische kanzler Oxenstierna von der deutschen verfassung äusert, welche er eine *confusio divinitus conservata* nennt, enthalten. ja man kann mit zuversicht behaupten, dasz die verhältnisse noch schlimmer wurden, indem doch die folgen des langwirigen krieges, die das endergebnis des westphälischen fridens waren, wie: gänzliche zersetzung aller gesellschaftlichen zustände, tiefe sittliche verderbnis, zerstörung des nationalgeistes und des gefüls der einheitlichkeit — legten das deutsche leben nach allen richtungen, somit auch in politischer beziehung, lam. nach dem westphälischen friden klingen die gäng und gäben ausdrücke die freie deutsche nation, die deutsche einheit, das deutsche reich wie ein spott und selbst Blumauer oder Heine hätte kaum eine glücklichere wendung, womit er die damalige zerklüftung der deutschen zustände persiffieren könte, ersinnen mögen, als es ein einiges deutsches reich zu nennen, denn es war weder das eine noch das andere.

Der im wesen der deutschen nation tief wurzelnde trib sonderinteressen <sup>6)</sup> zu verfolgen, der urkampf zwischen der einheitlichkeit und dem partikularismus feiert in disem zeitraume seinen triumpf und tritt in vollendeter entfesselung auf. schon der westphälische fridensschluss, der mit einzelnen parteien nicht aber mit dem deutschen reiche als solchem abgeschloszen wurde, zeigt zur genüge, was es eigentlich für ein bewandnis mit der deutschen einheit hatte. die benennung *deutsches reich* blieb fortan offiziell, aber sie war der wirklichkeit gegenüber das, was der schatten dem körper gegenüber ist — eine wesenlose redensart.

Während einerseits in Frankreich unter der regierung Ludwigs XIV. ein starkes, obzwar despotisches, <sup>7)</sup> in England andererseits ein mer konstitutionelles <sup>8)</sup> königreich sich herausbildet, war Deutschland zu eben derselben zeit den worten Fridrichs des Groszen gemäsz „eine erlauchte republik von fürsten mit einem gewälten oberhaupte an der spitze.“

Dises oberhaupt war im grunde wälbar, in der wirklichkeit jedoch war die kaiserwürde im hause Habsburg erblich, was für das deutsche reich nicht gerade vorteilhaft war. es hätten sich villeicht die innern verhältnisse Deutschlands ganz anders gestaltet, wenn die interessen des

<sup>6)</sup> vrgl. Dr. K. Lemcke Aesth. in der poln. Übersetzung v. B. Zawadzki Lemberg 1874. I. VIII. 214.

<sup>7)</sup> vrgl. Dr. J. B. Weisz. Lehrb. d. Weltgesch. B. VI. 1. Wien 1877. 287 ff.

<sup>8)</sup> Dr. J. B. Weisz. VI. 1. w. o. 220. „Das englische Volk ist das einzige auf der Erde, das dahin gelangt ist, durch seinen Widerstand die königliche Gewalt zu regeln, und das sich durch eine Reihe von Anstrengungen endlich diese weise Regierungsform gegeben hat, wo der Fürst alle Macht besitzt, Gutes zu thun, während ihm für das Üble die Hände gebunden sind“ u. s. w.

oberhauptes in denen des reiches iren schwerpunkt gehabt hätten; so aber musste das oberhaupt selbst, da es sein eigener vorteil erheischte, dem alles trennenden und zersetzenden geiste in die hände arbeiten. es bliben die worte Maximilians I., der den fürsten, als sie in um verbesserung der innern zustände dringend baten, antwortete: „ich bin nicht dem reiche allein, sondern vor allem Österreich verpflichtet“ — stäts der grundzug der habsburgischen politik angesichts des deutschen reiches. man sah zwar deutlich genug, dasz dem reichsoberhaupte nichts weniger als ernst war des deutschen reiches macht und glanz zu erhöhen, aber die zwingende notwendigkeit gebot beim hause Habsburg zu verbleiben, da es doch im falle eines angriffes von auszen sowol mächtig einschreiten, als auch den einzelnen fürsten gegenüber in folge seiner hausmacht, indem die kaiserliche als solche keine war, sich eher als andere behaupten konte. Auszer der feierlichen krönung, von der ritter Lange, ein augenzeuge bei der krönung kaiser Leopolds II. sagt: „nichts konte ein treueres bild der eiskalt erstarten und kindisch gewordenen alten deutschen reichsverfassung geben, als das fastnachtsspil einer solchen in iren zerrissenen fezen prangenden kaiserkrönung“ — stand es dem reichsoberhaupte noch zu: adelsdiplome zu erteilen, panisbriefe zu unterfertigen nebst dem rechte der ersten bitte. da auch die einkünfte der krone äusserst spärlich waren, so kümmerte sich das reichsoberhaupt fast gar nicht um das reich, wie disz die beschickung des reichstages, wo doch der regent persönlich erscheinen solte, durch stellvertreter genugsam dartut. es war disz ein trauriges verhältnis, welches zwischen dem reiche und seinem oberhaupt bestand und es war für die dauer nicht möglich. Kaiser Karl VI. scheidet endlich durch die pragmatische Sanktion und durch die vermälung der erbtöchter an den herzog von Lotringen und nicht an den erbprinzen von Baiern seine hausmacht urkundlich ausz dem deutschen reichs- und rechtsverbände und bewerkstelligt dadurch eine erhebung der deutschen fürsten mit den waffen in der hand gegen das reichsoberhaupt, das wider mit fremden mächten in bündnis tritt und hiemit das morsche wesen der deutschen reichseinheit weltkundig macht. von nun an begint das tatsächliche eingreifen der brandenburgischen Hohenzoller in die deutschen verhältnisse, denen Koberstein <sup>9)</sup> das unermeszliche verdienst gegen die feinde des deutschen reiches nach auszen und innen den kampf begonnen und im laufe der zeit zu einem erfolgreichen ausgang gefürt zu haben, zuschreibt. obgleich es auch die Hohenzoller mit dem reiche nicht so redlich meinten, wie man im genusse der erfolge anzunemen beliebt, so verstanden sie sich

<sup>9)</sup> Grundris sd. d. Lit. III. 8. §. 240.

wenigstens den schein darnach zu geben, und man musz in der tat, um gerecht zu sein, hier den ersten funken des später auflodernden nationalen bewusstseins suchen.

Wie nun der kaiser seinerseits vor allem auf die vermerung, erweiterung und befestigung seiner hausmacht bedacht war, triben es die fürsten irerseits nicht anders. je schlaffer und willenloser die reichsgewalt wurde, desto unbeschränkter wurde die selbstherlichkeit der kleinen landeshoheiten. nachdem nämlich die fürsten in folge des westphälischen fridens die schon durch die goldene bulle Karls IV. tatsächlich erlangte landesherlichkeit bestätigt sahen, suchten sie dieselbe auf kosten des kaisers und des volkes stäts mer und mer zu erweitern. durch die walkapitulationen erwarten sie sich gegen den kaiser, durch despotismus und fremdländerei gegen das im dreiszigjährigen kriege verarmte und verwilderte volk. auf dise weise wurde das deutsche reich zu einem deutschen und dazu äusserst lose zusammengehaltenen bunde und die einzelnen fürsten kommen dem reiche gegenüber in eine völkerrechtliche stellung. der ausspruch des fürsten J. Fridrich von Hannover: „ich bin kaiser in meinem lande“ <sup>10)</sup> war der gemeine walspruch aller deutschen fürsten. oder was sollen auch die worte des tollen Karl Eugen von Württemberg: „was vaterland? ich bin das vaterland!“ <sup>11)</sup> bedeuten? ja sie konten disz in dem vollen bewusstsein irer unabhängigigkeit sagen, denn nachdem die fürsten einmal das recht der bündnisse unter sich und mit fremden mächten wie auch die ausdenung irer herlichkeit bis zum rechte über leben und tod erhalten hatten, brauchten sie auf den kaiser, dessen wal in iren händen ruhte, nicht mer rüksicht zu nemen. die gewalt, die sie sich von Gottes gnaden beilegten, vermeinten sie nur dazu empfangen zu haben, um das volk zu selbstsüchtigen zwecken auszzusaugen und zu verdummen. ire ansicht von dem verhältnisse zum volke wich in gar nichts ab von dem ausspruch des blinden hellenischen sängers, der da meint, dasz das volk nur dazu da sei, um beherrscht zu werden. ungestraft selbst die grösten gräuelthaten zu verüben sahen sie als das heiligste prärogativ eines herschers an — die interessen des irer obhut sich anvertrauenden volkes zu waren, sein gedeihen und seine wolfart zu fördern, es gegen fremde übergriffe zu schützen und geistig zu veredeln, dachten sie, ausgenommen einen Ernst von Sachsen-Gotha, einen August von Braunschweig oder Joh. Phil. v. Schönborn gänzlich auszer dem bereiche eines herschers gelegen. die untertanen wie feile sklaven an das ausland zu veräuszern, die innigsten

---

<sup>10)</sup> cf. H. Hettner. Litg. d. XVIII. jh. Braunschweig 1862. III.1.

<sup>11)</sup> Biedermann Deutschl. Leipzig 1858, I. 74. v. unten.

und heiligsten familienbande zu zerreißen, um nur mittel zur zügellosesten verschwendung und üppigkeit zu gewinnen, hielten die lebenswürdigen völkerhirten für die schönste aufgabe ihres herren amtes; — darin bestand ihr landesväterliches wolwollen zum gemeinen besten ihrer untertanen. der unselige einfluss des französischen hofes hatte alle deutschen fürstenhöfe angesteckt. tiefe sittliche verderbnis und verkommnis, die ins kleinliche zu schildern anekelt, war der einzige gewinn, den die fürsten von ihren reisen nach dem auslande heim brachten. es ist zwar nicht zu läugnen, dass die berührung mit dem in bildung vorgeschritteneren auslande auf die durch den dreissigjährigen krieg verwilderten zustände der nation segensreich hätte wirken können, wenn man nicht die schattenseiten allein abgelauscht hätte. die fürsten blickten samt dem hofadel mit verachtung auf die rohe masse und schämten sich selbst Deutsche zu heissen geschweige denn sich der deutschen sprache und der deutschen schriftsteller zu befleissen. ja selbst Fridrich II., von dem doch die zeit der verjüngung des deutschen nationalgeistes angesetzt wird, beweist in einer französisch abgefaszten abhandlung über die deutsche literatur eine risige unkentnis derselben und äusert sich sowol hier als auch bei andern gelegenheiten über die deutsche sprache mit der grössten verachtung und geringschätzung. das scheuszliche a la mode wesen, von dem bereits Logau <sup>12)</sup> rügt, dass „wie sich's wandelt auszen, so wandelt sich's auch innen“ <sup>13)</sup> wird allgemein. die hoffnungen somit, die selbst ein mann von kopf und herz wie Leibnitz in die berührung mit dem auslande setzte, der in Ludwig XIV. einen zweiten Karl den Groszen, dazu bestimmt, das deutsche volk grosz und stark zu machen und es aus seiner tiefen versumpfung zu retten, zu sehen glaubte, hatten sich als nichtig bewisen; nur der französische luxus und der nation leichtlebigkeit, die im volkstemperament begründet für dasselbe nicht gerade schädlich ist, wurde durch die deutschen höfe auf den deutschen boden verpflanzt.

So wurde dem kaiser die macht aus den händen gewunden, one dass sie dem reiche zugewachsen wäre, aber die kleinen tyrannen, deren Deutschland über 300 auf seinem flächenraume nährte, schalteten und walteten nach belieben.

Im gefühle ihrer unmittelbarkeit und unabhängigkeit geberdeten sich die fürsten ihrer eigenen gesamtvertretung dem reichstage gegenüber ebenso unbötmässig, wie sie dem kaiser und dem reiche in ihrer vereinigung jeglichen gehorsam aufgesagt hatten.

---

<sup>12)</sup> gestorben 1655.

<sup>13)</sup> cf. H. Hettner d. Lit. XVIII. Jh. III./1. 23.

Der reichstag sollte, wie schon der name bekundet, in seinem schosze die wichtigsten und das allgemeine ganze betreffenden angelegenheiten stäts das gemeine wol im auge behaltend zum abschlusze bringen, aber wie konte man über das ganze beraten, wenn es nicht da war, wenn es in hunderte von teilen zerfiel, die selbst ganze werden wollen anstatt als dienede glieder an ein solches sich anzuschlieszen? jare vergiengen bis irgend eine das allgemeine angehende angelegenheit selbst der wichtigsten art vom reichstage erledigt wurde, vilmer, was öfter der fall war, verdampfte sie früher in der schwüle vorberatender commisionen. wie wenig aufmerksamkeit man überhaupt dem reichstage schenkte, lert auch der umstand, dasz die fürsten bereits von der zweiten hälfte des XVII. jh. angefangen langsam aufhörten persönlich bei den reichstags-sitzungen zu erscheinen und sich nur durch bevollmächtigte vertreten lieszen, denen sie weisungen mitgaben. disz gab dem parlamentarischen leben den todesstosz. es kam sogar so weit, dasz merere fürsten, um kosten zu sparen, zusammentraten und einen bevollmächtigten in gemeinschaft entsendeten, andere sogar trotz der warnungen von seiten des schattenhaften oberhauptes ire sitze ganz unbesetzt lieszen. jeder kann somit leicht ersehen, wie wenig den fürsten eben wie dem reichsoberhauptes selbst an der ere und wolfart der nation gelegen war. sobald persönliche interessen nicht mit im spile waren, kümmerte man sich um den gang der dinge gar nicht. eine derartig hinwegwerfende hintansetzung jeglicher öffentlicher angelegenheiten konte für die literatur keineswegs einen anhaltspunkt bieten, auf den sich stüzend sie ausz irer verkommenheit hätte emporklimmen können.

Bei einer solchen geringschätzung öffentlicher angelegenheiten konte von einer eigentlichen rechtspflege kaum die rede sein. obgleich man einige beispile unnachsichtiger strengte und unparteilichkeit aufbringen könnte, so war doch bestechlichkeit vorwiegend an der tagesordnung. trotz aller gerichte, obschon die kleinen despoten fürchteten, es möchte nur kein geschrei beim reichshofrat entstehen, hörten erpressungen und angriffe auf leben und freiheit, störungen des landfridens nicht nur nicht auf, sondern derlei vergehen blieben zumeist ungeandet, insonders mächtigere erbötig waren im falle einer fahung selbst mit den waffen in der hand für ire rechte, wie sie das schreiendste unrecht zu benamsen beliebten, einzuschreiten. da schlieszlich die entscheidung der gerichtsbehörden von kleinen sowol wie von groszen wilkürlich verändert wurden, indem man selbige nach laune bald milderte, bald verschärfte, ja sogar unbeachtet faren liesz, so konte von einer sicherheit des eigentums, der freiheit und des lebens nicht mer die rede sein. <sup>14)</sup>

---

<sup>14)</sup> cf. H. Kurz. Nat. Lit. 460. VI. Aufl. Leipz. 1873.

Diser schlendrian charakterisirte auch den beamtenstand im allgemeinen und den der kleinen herren insbesondere. in irem verhältnis zum landesherrn kaum beszer gestelt als dessen leibjäger, ebenso wilkürlicher entlaszung wie anstellung, die oft von der gunst der maitressen abhieng, ausgesetzt, scherten sie sich auch um das inen anvertraute amt wenig. nepotismus und verkäuflichkeit der stellen standen in der blüte und von edler denkenden fürsten muste sogar die todesstrafe für diejenigen festgesetzt werden, welche des stellenhandels bezichtigt überwisen wurden, was doch auf grosze verkommenheit deutet. mit der verkäuflichkeit der stellen standen im innigsten zusammenhange: schamlose bettelei ausgeübt unter dem titel sporteln, weltbekante bestechlichkeit, erpressungen aller art gegen die untertanen, beraubung öffentlicher stiftungen und übervorteilung des fiskus; — es waren disz leider nur natürliche folgen, denn jeder wolte das für die amtsstelle vorgestreckte geld mit zinsen zurückerhalten. <sup>15)</sup> klagen über den schneckengang der laufenden geschäftshandlungen waren allgemein, denn die beamten verrauchten und verplauderten mer zeit, als dasz sie sich an die laufenden geschäfte gekert hätten. überdisz waren sie jeglicher selbständigkeit bar und sanken zu der passiven rolle blos ausfürender werkzeuge herab, indem die fürsten, wie selbst Fridrich II. auf die vorstellungen irer minister bei der entscheidung der verwaltungsangelegenheiten gar nicht achteten, sondern kabinetsbefele alles gelten lieszen. äusserungen gegenüber, wie jene Fridrichs Wilhelm I.: „wir können tun was wir wollen, den wir sind könig“ war jeder widerspruch unmöglich und unnütz. so stand es mit der rechtspflege und den rechtspflegern in den deutschen staaten.

Zu den hier geschilderten übelständen noch die unordnung in den finanzen und eine fast nur auf dem papier existierende reichsarmee ungeschulter und undisciplinirter truppen mit irer schwerfälligen ausrüstung und bewegung hinzugeselt, gibt ein treues bild der unsäglich armseligen politischen zustände im innern des reiches.

Derartige verhältnisse und zustände sind gar nicht darnach geartet Deutschland eine politische machtstellung nach auszen hin zu verschaffen, bis zum auftreten Fridrichs II., der zwar ein despot wie alle andern dennoch im preuzsischen namen den deutschen wider zur geltung bringt, hat Deutschland im rate der europäischen mächte tatsächlich keine stimme. richtig bemerkt Koberstein, <sup>16)</sup> dasz es schlechterdings unmöglich war, dasz die Deutschen jemals wider zu dem volbesitze politischer selbständigkeit und geistiger freiheit, noch zu einem nationalen selbstgefüle

---

<sup>15)</sup> Biederm. Deutschl. I. 83. 1858.

<sup>16)</sup> Grundriss d. d. Lit. III. 8. §. 240.

gelangen, one dasz die äuszern und die innern bande gesprengt wurden, womit die fremden gewalthaber in allen richtungen und kreuzungen das deutsche leben eingeschnürt hatten. gleich nach dem westphälischen friden hatte Deutschland seine ganze selbständigkeit verloren und fremde mächte als: Frankreich, Schweden und die römische Curie durch die jesuitische armee riszen die entscheidung über dessen nächsten geschicke an sich, deutsche fürsten verbinden sich mit den erzfeinden des reiches gegen dasselbe und finden in dem gefälligen lächeln eines fremden despoten hinlängliche genugtung für die nidrige kriecherei, die sich in folge fieberhaften haschens und bulens nach titeln, wülden und kronen an den deutschen höfen breit gemacht hatte. so wurden die fürsten, sich vom nationalen gemeingeist lossagend, tatsächlich diener fremder höfe, was doch die erringung einer politischen machtstellung nach auszen nicht im mindesten fördern konte. wie konte Deutschland überhaupt auf die äuszere politik einen druck üben und seine hoheitsrechte waren, wenn es innerhalb des reichsgebietes sich sonderstellungen gefallen laszen muste? es stelt somit von der zweiten hälfte des XVII. jh. die deutsche geschichte eine ununterbrochene leidenskette dar. das glück meidet die deutschen waffen. des reichsgebietes grenzen werden geschmälert. zu dem im westphälischen friden an Frankreich one vorbehalt abgetretenen Elsass und zu der ausscheidung der Schweiz und der Niderlande aus dem reichsgebiete geselte sich der verlust der reichsstädte am Rhein, vor allem Straszbürgs, welches in folge der sorglosigkeit und onmacht des deutschen reiches und durch die schnödigkeit der deutschen reichsfürsten mitten im friden von Ludwig XIV. durch hinterlist und gewalt entriszen wurde. im friden zu Nimwegen <sup>17)</sup> verlor Deutschland Freiburg im Breisgau und Lotringen, welches 1735 von Karl VI. im friden zu Wien an Frankreich förmlich abgetreten wurde als preis für die anerkennung der pragmatischen Sanktion. der fride zu Rastadt, <sup>18)</sup> den der kaiser für Österreich und ein jar später <sup>19)</sup> zu Baden für das deutsche reich abgeschlossen hatte, setze dem langwierigen spanischen erbfolgekriege, der ebenso wie der nordische krieg unter den europäischen staaten Deutschland insbesondere zerwült hatte. die schlesischen kriege und der sibenjährige krieg, welche one zweifel Deutschland einerseits in ökonomischer hinsicht erhebliche wunden schlugen, anderseits aber durch mächtige weckung des nationalgefüls und selbstvertrauens im volke, besonders den Franzosen gegenüber, deren ansehen seit der schlacht bei Roszbach <sup>20)</sup> gänzlich

<sup>17)</sup> 5. Feber 1679.

<sup>18)</sup> 6. März 1714.

<sup>19)</sup> 7. September 1715.

<sup>20)</sup> 1757.

gebrochen wurde, ersatz boten, sind für Hallers poetische tätigkeit, die mit der berufung auf die universität Göttingen <sup>21)</sup> aufhört, von keinem belang. das, was die schlacht bei Roszbach für die poesie tat, dasz sie den französischen geschmack trotz aller gottschedianer ebenfals aufs haupt schlagend aus derselben verbante, erreichte Haller auf einem andern wege, wie sich später zeigen wird.

Bevor nun aus der schilderung der politischen verhältnisse nach innen und auszen schluszforderungen für die entwicklung gesellschaftlicher zustände in Deutschland gezogen werden, sei es gewärt den blick nach der im rosigen lichte irer gletscher schimmernden Schweiz zu wenden, die zwar aus dem reichsverbände geschiden dennoch in beziehung zum geistigen leben der deutschen nation im XVIII. jh. nicht nur nicht aufhört zu stehen, sondern es weht von der Schweiz aus hauptsächlich was die poesie angeht, neuer, frischer lebenshauch nach Deutschland hinüber. es gestalten sich daselbst innere und äuszere verhältnisse etwas glücklicher und obschon auch das dortige politische treiben nicht one spaltungen abliefe, obschon auch dort der hasz der parteien die tälern durchtobte, so hörte doch die Schweiz niemals auf sich als ein einheitliches ganze zu fühlen und Haller kann im erhebenden nationalgefühl <sup>22)</sup> sagen: wol darum liebt vor allen sterblichen der Schweizer sein vaterland, weil es frei, für seine bürger einzig besorgt, mit blut und leben verbunden und um keinen preis feil ist. in disen wenigen worten ist der ganze, glückliche gegensatz zu Deutschland in der damaligen zeit ausgesprochen. welcher gegensatz eben für die poetische tätigkeit Hallers nicht one bedeutung war, wie disz im verlaufe der abhandlung soll nachgewiesen werden.

Die, wie oben gezeigt wurde von der selbstsucht geleitete politik im innern des reiches, wo an der höchsten stelle kein gefül für ere und nationale wolfart zu finden war, die schmachvolle abhängigkeit von den nachbarstaaten und das unglück der deutschen waffen nach auszen waren keineswegs motive für eine gefälligere und edlere entfaltung der geistigen und gesellschaftlichen zustände der nation. vilmer hatten sich in folge des gelockerten staatlichen zusammenhanges die verhältnisse derart gestaltet, dasz eine gänzliche auflösung des nationalgeistes erfolgen musste.

Wenn Deutschland bezüglich seiner verjüngung nur durch die politischen wandlungen nach innen und auszen bedingt gewesen wäre, so hätte es sich nimmer verjüngt, denn die politischen verhältnisse übten je weiter je empfindlicher eine zersetzende wirkung aus. es mussten somit

---

<sup>21)</sup> 1735. gegründet.

<sup>22)</sup> Wlörikofer J. C. Schweizer. Lit. d. XVIII. Jh. pg. 5. Leipz. 1861.

andere faktoren tätig auftreten, die die gesellschaftliche lage Deutschlands beszeren und durch die beszerung auf die politischen zustände eine rückwirkung üben solten, es muste das volk zunächst erzogen, aus dem tiefen materiellen und geistigen elende herausgeriszen werden, um endlich am neubau sämtlicher zustände einen tätigen anteil nemen zu können. diese aufgabe fiel fast ausschlieszlich der deutschen wissenschaftlichen sowol als auch poetischen literatur zu, die in disem zeitraume nicht den politischen verhältnissen iren aufschwung zu verdanken hat, sondern im gegenteil erfolgte durch ire einwirkung auf die masze der politische umschwung. die literatur nimt in diser zeit eben das ganze sein und tun, denken und empfinden der nation in sich auf, da bei der widerwachtung eines geistigen tribes in Deutschland nur das ästhetisch-literarische gebiet war, auf dem sich der geist der nation bei dem mangel aller groszer unternemungen wie auch aller erregungen eines öffentlichen gemeinwesens äuszern konte.

Es sei gestattet einen kurzen einblick in die gesellschaftlichen und geistigen zustände vor dem einwirken der neuen strömungen zu tun, um sodann desto nachdrücklicher die glückliche bereits gegen die mitte des XVIII. jh. sich ban brechende wendung herausfülen zu laszen.

Die masze seufzte unter dem drucke selbstsüchtiger tyrannen, von der geistlichkeit gegängelt, die noch nicht aufgehört hatte um den todten buchstaben zu hadern. es entschlummert der im XVI. jh. gefürchtete furor teutonicus, <sup>23)</sup> und zog des alten Michel schlafmüze über die oren.

Eine jehe kluft schied die einzelnen stände von einander. es scheint als ob ein edeliger und ein bürgerlicher geschweige denn ein bauer nicht söne eines und desselben bodens wären, nicht kinder eines und desselben schöpfers. diser kastengeist, der die einzelnen stände so ser gegen einander abschlosz, muste höchst nachteilige wirkungen hervorbringen, denn nur vereinte kräfte schaffen groszes und bleibendes.

Der adel nämlich schart sich im volbesitze der ererbten vorrechte nach gunst und titeln bulend um den tron gröszerer und kleinerer machthaber, deren torheiten er in äffischer weise zu folgen sucht. es ist eigentlich kein deutscher, sondern nur ein auswurf des französischen adels. das was dem französischen hofmann zur galanterie und eleganz wurde, artet bei dem deutschen in kriecherei und augendienerei ausz. kriechend gegen vornemere, stolz und aufgeblasen, dabei hart und ungerecht gegen die untern stände geberdet sich der adel. windbeutelerei, roheit und tiefe sitliche verkommnis sind seine einzigen zierden. im adel konte also die dichtung, wenn sie sich verjüngen solte, keinen fruchtbaren boden finden,

---

<sup>23)</sup> Lemcke. Aesth. I. 214.

denn es war nicht das rittertum des XII. jh., das von der minne und ere also von edlen triben beseelt und selbst begeistert auch begeisterndes schaffen konte.

Das bürgertum, nachdem es einmal seine gemeindeverwaltung eingebüßt hatte, verlor mit derselben auch den beseelenden und schaffenden gemeingeist, one alle weite des blickes und den einst so manhaften bürgerstolz versumpft es im pfalbürgertum. dumpfe spiszbürgerlichkeit kennzeichnet den einfachen handwerksmann, plumpe nachamung in puz und üppigkeit den reichern bürger. die puzsucht hatte sogar so grosze dimensionen angenommen, dasz eigens dem luxus steuern sollende gesetze erlassen werden musten. überhaupt nam die stelle der ehemaligen biederkeit, einfachheit und arbeitslust, üppigkeit, schwelgerei und prunksucht ein. in folge dessen stocken handel und gewerbe, denen noch durch schlecht begriffene ökonomische grundsätze jegliche frischere entfaltung benommen wurde. wie in allen verhältnissen, so liesz sich auch auf disem gebiete die herrschaft der laune einer despotischen regierung spüren. handelsstädte wie Nürnberg, Augsburg, Ulm und andere, die ehemals ob irer grösze und wolstandes selbst von gekrönten häuptern beneidet wurden, glichen nun mer fratzen irer frübern grösze und wolhabenheit. unter den veränderten verhältnissen erblich der zunftgeist, der im XIII. jh. die muse, nachdem sie vom sich selbst untreu gewordenen rittersmann verstoszen wurde, in seine geräumigen und bequemen hallen heimfürte. konte er es auch jez? mit nichten!.. auch da hat die durch lange kriegsgräuel erschöpfte himmelstochter kein obdach zu hoffen.

Der bauer war hörig; somit one jeglichen willen. hätte er in auch gefült, so durfte er in nicht äuszern. er fürte somit, wie H. Hettner treffend bemerkt <sup>24)</sup>, ein elendes, knechtisches und darum oft verstoktes, selbst gegen wolgemeinte verbeszerungen störisches dasein. auch da konte die muse ir heim nicht aufschlagen, wenn sie anders nicht in brantweindunst und knasterqualm ersticken solte.

Neben diser geistigen armut und politischen unzurechnungsfähigkeit wurde noch sowol der bürger als auch der bauer von den bevorzugten ständen zu selbstsüchtigen zwecken ausgebeutet. das kapital und die arbeit stellten endlich durch übervorteilung der leztern ein derartiges misverhältnis dar, dasz die bettelei trotz erlaszener strenger verbote überhand nam, was von einem tiefen sittlichen verfalle das kräftigste zeugnis ablegt. es hauste neben der üppigsten prasserei das lumpigste elend. dise materielle not löschte nach und nach den schon onehin schwach glimmenden funken des nationalgefüls und gemeingeistes gänzlich ausz,

<sup>24)</sup> Deutsche Lit. d. XVIII. Jh. III. I. 25.

wofür maszenhafte auswanderungen teils nach dem geprünen goldlande, teils nach den ufern der Newa und Wolga am deutlichsten sprechen. schlecht sieht es mit dem menschen aus, sobald er nur der stillung der narungssorgen folgend den geliebten vaterländischen boden für immer verlaszen musz. doch sine Cerere et Libero friget Venus.

Es könnte aber die frage aufgeworfen werden: gab es denn keine öffentlichen bildungsanstalten, in denen der geistigen stumpfheit abgeholfen und endlich eine widerbelebung des in zeiten politischer wirren so tief gesunkenen nationalgeistes erzilt werden konte? anstalten gab es wol, aber as lag gar nicht im interesse despotischer regierungen das volk aufzuklären und durch die aufklärung zum gefüle der menschenwürde hinzuleiten. es war inen ja nicht unbekant, dasz bildung frei mache! für die volksschulen, deren guter einrichtung die erziehung und das wolgeheihen der masze lediglich verdankt wird, war nichts weniger als gesorgt. für dieselben musten erst Pestalozzi, Salzmann und andere grosze seelen einen harten kampf bestehen, bevor sie sich heben konten. die mer als schlecht besoldeten volkslerer giengen um narungssorgen zu stillen andern geschäften, als denen der schule nach. es musten sogar gesezliche bestimmungen erlaszen werden, denen gemäsz manche beschäftigungen mit dem volkslerertum nicht vereinbart werden durften.

Die mittelschulen verknöcherten in einem starren formelwesen, einen nur gedächtnismäszigen herleiern todter regeln one jeglichen bildenden und erhebenden nutzen. die lateinische sprache, in der der unterricht erteilt wurde, verhinderte einen erfreulichen aufschwung der muttersprache und es war allgemein, dasz die leute sich zierlicher und bequemer in der todten sprache der Römer, denen doch das Geomanentum — welche ironie! — den todesstosz versezt hatte, ausdrükten und in wort und schrift verständlich machten, als in der muttersprache. wie kann da von einem aufblühen der nationalen dichtkunst die rede sein, wenn das material, aus dem sie ire werke formt, untauglich wurde?

Auf den universitäten herrschte eine lose burschenwirtschaft, die allgemeine sittenverderbnis nagte an dem marke der jugend und gegen mancherlei nicht gerade tolle, sondern von der tiefsten sittlichen verkommenheit zeugende streiche muste die regierung durch erlaszung einschränkender bestimmungen einschreiten. selbst stelen, das man promovieren<sup>25)</sup> hiesz, galt nur für einen flotten streich. maszgebend ist die äuserung des dichters Günther, der noch zu zeiten Hallers sich also vernemen lässt:  
sechs löcher in dem strumpff, fünf federn in den haaren  
disz hielt ich ebenfals für erlich und galant;

---

<sup>25)</sup> F. Happel. Akad. Roman V. 32.

und war der brantwein im antliz aufgefahren,  
so kneipt, ich öffentlich die blattern mit der hand.  
ja schon nach der mitte des jarhundertes sagt Uz <sup>26)</sup>:  
o unsrer schande quell, erziehung deutscher jugend...  
und an einer andern stelle:  
zur üppigkeit verwönt, wie kann er edel denken  
und noch an einer andern:  
entkräftet vor der zeit in Amors myrtenstreichen  
baut er die nachwelt an mit kindern, die im gleichen...

wie solte denn auch die akademische jugend edleren triben folgen, wenn  
ire leiter von schändlichkeiten, auszschweifungen ja selbst verbrechen nicht  
frei waren? es waren also auch die hochschulen nicht die heimat der  
sich verjüngenden muse, die gegen das ende des jarhundertes im schönsten  
lichte der vollendung prangen solte.

Die frostige gelertenkaste hatte sie zwar in irer verlaszenheit auf-  
genommen, jedoch nur um sie in irer heren würde zu ernidrigen.

Von den gelerten der damaligen zeit heist es: <sup>27)</sup> „die gelerten  
schloszen sich gegen das öffentliche leben, auf welches sie mit verachtung  
herabblikten, ganz ab und versumpften in dem gleichsam ererbten be-  
schränkten kastengeiste. die verachtung gegen alles, was nicht lateinisch  
und griechisch war, erfüllte noch die meisten gelerten und es waren bis  
in die mitte des jarhundertes und später im ganzen nur noch wenige,  
welche sich der deutschen sprache bedienten; ja vile erklärten geradezu,  
der gebrauch der muttersprache in wissenschaftlichen dingen füre un-  
bedingt zur seichtigkeit und bedrohe die ware gelersamkeit mit unver-  
meidlichem verderben. die teilnamlosigkeit der gelerten für die vater-  
ländische literatur war so grosz, dasz noch im jare 1761 Abbt schreiben  
konte, in Rinteln sei niemand, der die namen Ramler, Mendelssohn und  
Lessing kenne und es zeigte sich eine wirklich regere teilname der gelerten  
erst dann, als sie hierin schon von den ungebildeten ständen des volkes  
überhügelt worden waren.

Heimatlos irt die deutsche muse; kein stand, kein reich ist ir hold.

Das deutsche reich hatte das bewusstsein politischer einheit einge-  
büst, somit konte die dichtkunst Germaniens nicht gleich der Galliens,  
die neben einem zwar despotischen, aber für die ere und einheitlichkeit  
des französischen volkes besorgten potentaten sich festsetzte, sich entfalten.  
der könig Frankreichs hatte in seinem l'état c'est moi auch der französischen  
muse Paris, wo sich alle staatsinteressen und kulturströmungen absetzen einen

<sup>26)</sup> Gedicht an die Deutschen. Ges. Werke.

<sup>27)</sup> H. Kurz d. Lit. II, 461.

plaz bereitet. sie fand somit genug motive im öffentlichen leben, woran Deutschland gänzlich mangelte. die muse Albions war noch beszer daran, denn sie atmete neben einem freier waltenden trone auch freier. auch hatte ir Shakespeare, obzwar durch eine lange reihe von jaren selbst von seinen landsleuten verläugnet, den eigentlichen weg — den weg der natur gewisen.

Indem sich also die dichtkunst in den andern kulturländern entfaltet und im regen schaffen begriffen ist, kann es nicht wunder nemen, dasz in Deutschland männer, denen an dem vaterlande gelegen war, dahin ire blicke wenden und auf französisch-englischem untergrunde Tuiskonens nun blühende damals jedoch so verwarloste tochter zu bilden trachten. jene <sup>28)</sup> ersten vorbereitenden anfänge in irem ursprung und fortgang belauschen, heist vilmer nichts anders, als den anregungen und einwirkungen nachgehen, welche sich ein gedrücktes, aber ungebrochenes und aufstrebendes geschlecht zu selbständiger umbildung und fortbildung zunächst ausz der schule des freiern und vorgeschritteneren auszlandes holte.

Es musste ein neubau aufgeführt werden, jedoch nur von innen ausz war er möglich. es mussten zunächst die hindernisse: als mangel einer nationalen grundlage und oberflächliche ja selbst falsche ansichten vom wesen der dichtkunst zunächst ausz dem wege geräumt werden, bevor an ein höheres und rein künstlerisches schaffen zu denken war. deshalb ist der charakter der dichtkunst diser kurzen periode des übergangs vornehmlich didaktisch und Haller durchgehends ein lerhafter dichter, was sowol seinem wesen als auch seinen ansichten von der dichtkunst vollkommen angemessen war. alle fragen der zeit, die auf das ganze geistige und politische leben der nation reformierend wirken solten, finden in seinen dichtungen iren auszdruck.

Somit soll in Haller das einströmen der neuen richtungen nachgewisen werden womöglich mit den worten seiner eigenen gedichte. zwar werden es nur vorzüglich neue kulturströmungen sein, denn das politische leben musste erst auf eine widerbelebung und säuberung durch wissenschaft und poesie warten, da die politischen zustände wie bereits gezeigt wurde, der kunst keine lene bieten kouten. es konte somit Haller als dichter nur auf die politischen verhältnisse in der folgezeit, indem er einen naturgemäseneren trib im aufwachsenden dichtergeschlechte wekte, einwirken nicht dise auf in.

Albrecht von Haller 1708 ausz patrizischem geschlechte in Bern geboren, zeigte schon frühe eine ser starke neigung zur wissenschaft, welcher wizensdrang durch seinen schwächlichen gesundheitszustand, der

---

<sup>28)</sup> H. Hettner Lit. d. XVIII. jh. III. I. 32.

in auf in selbst anwis, sich noch mer steigerte. durch angestregnten fleisz kam er so weit, dasz er bereits im zwölften lebensjare die gedichte Homers im original las und dadurch selbst zur dichtkunst angeeifert wurde, ein nicht genug hoch anzuschlagender umstand, der im die bekantschaft mit der natürlichen poesie schon in frühester jugend ermöglichte. denn wenn er auch als zwölfjähriger knabe ausz Homer nicht das herauszlesen mochte, was spätere zeiten ausz im herauszlesen, so konten doch dise herlichen der natur abgelauschten gesänge one jegliche zurücklassung einer spur an dem jugendlich-plastischen gemüte des knaben nicht vor-überrauschen. ja man könnte fast mit sicherheit behaupten, obgleich es weder Haller selbst, noch die über in schrieben, deutlich bemerken, dasz hier bereits der später erfolgte abfall von der herrschenden richtung zu suchen sei. Haller hatte nämlich seinem eigenen bekentnisse nach <sup>29)</sup> sich zuerst an C. D. Lohenstein als vorbild angeschloszen und in im die erste aufmunterung zur dichtkunst gefunden.

Nachdem sich nämlich nach dem westphälischen friden alle politischen und sozialen verhältnisse verflüchtigt hatten, siht mau auch den poetischen schöpfungen den mangel unbefangener naivität, die nur in den algemeinen zuständen und gefühen der nation wurzeln konte, an und das ganze poetische leben des XVI. jh. ist im fliehen begriffen, um neuen wandlungen plaz zu-machen. nur noch in den komödien eines Gryphius, <sup>30)</sup> in den satirischen gedichten Logaus und dem geistlichen lide finden sich versuche die fliehende muse anzuhalten, jedoch — vergebens, denn indem das deutsche leben im fremden aufgegangen war, so konte es keine motive für eine nationale, volkstümliche poesie abgeben und dise muste um ire scheinexistenz zu retten nach der fremde greifen. sie gerät in die hände der gelerten, die bei der algemeinen zerklüftung sich vom volke trennen und einen eigenen stand bilden, von dessen höhe sie mit verachtung auf das volkstümliche herabblicken. die gelerten behandeln die dichtkunst eben nur als gelerte d. h. sie machen ausz der kunst ein handwerk, das gelert und gelernt werden kann. teils amen sie die altklassischen muster nach und denken und dichten in irer sprache, teils sind sie nur nachamer der nachamer wie Ronsard's, Marino's und anderer. ire schöpfungen sind produkte des ergeizes und der nacheiferung nicht eines waren inneren tribes. es läuft schlieszlich alles auf ein nüchternes formenwesen ausz.

Opitz, begründer der sogenannten ersten schlesischen schule hat auszer dem verdienste, das er sich durch das bestreben die neuhochdeutsche sprache rein zu erhalten, erworbt, sonst nichts mer, was in des

<sup>29)</sup> Zimmermann Leben d. H. v. Haller. Zürich 1755. 80.

<sup>30)</sup> Peter Squenz; Horribilecibifax.

bleibenden dichterrumes teilhaftig werden liesze. eine knechtliche nach-  
 amung der natur — wie weit davon, was Lessing in seinem Laakoon  
 verlangt! — beibehaltung der alten muster, regelmässigkeit des versbaues  
 und möglichst gewissenhaftes verbleiben bei den hergebrachten formen  
 predigend setzt er den nutzen als den endzweck der poetischen kunst,  
 one zu bedenken, dasz die kunst sich selbst zweck sei. dises gänzliche  
 streichen der schöpferischen phantasie aus dem bereiche der dichterischen  
 kräfte rief eine reaktion in der zweiten schlesischen schule hervor, als  
 deren begründer eben Lohenstein und Hoffmannswaldau gelten. sie räu-  
 men zwar der phantasie den vorzug vor dem nüchternen verstande ein,  
 jedoch den Italienern nachgehend verlangen sie lebende stoffe in leben-  
 diger darstellung, damit dadurch die poesie irem endzwecke, der ergötzung  
 genüge leisten könne. dises streben nach ergötzung lief in ein reines  
 haschen nach effekt ausz, somit bequeme sich die poesie der zweiten  
 schlesischen schule ganz der durch den krieg hervorgebrachten nun in  
 vollendeter entfesselung stehenden sittenverderbnis an und alle psycho-  
 logischen momente, welche mannigfaltigkeit gewären konten bei seite  
 laszend, taucht sie sich gänzlich in das sinnliche und artet in gemeine  
 lüsternheit und sogar obscönität ausz. fernernach lieblichen und ga-  
 lanten formen jagend verfällt sie in übertreibung und schwulst  
 bis zur äussersten geschmaklosigkeit; verliert jede gesunde anschau-  
 ung in hochtrabenden bildern, die sie durch gewälte beiwörter, welche  
 den höchsten wert eines poetischen gebildes ausmachen solten, hervor-  
 zurufen suchte. Lohenstein selbst, wiewol minder als seine nachfolger,  
 weist alle dise schattenseiten auf.

An Lohenstein schloz sich Haller in der jugend an; aber von disen  
 seinen frühesten gedichten ist auszer den „Morgen-Gedanken“, <sup>31)</sup>  
 welches er im 16. lebensjar verfast hatte, sonst nichts erhalten, denn zu  
 beszerer einsicht gelangt, opferte er alle frühgeburten dem feuer.

In disem gedichte findet sich, wenn man es mit den späteren ver-  
 gleicht, noch der Lohenstein'sche schwulst und das suchen nach male-  
 rischen formen wie z. b. „die frühe morgenröte,“ „der lilien ambradampf,“  
 „der zarten blätter atlasgrau“ oder aller eleganz bare schwulstige wen-  
 dungen wie: „du hast der berge stoff aus ton und staub gedrehet,“ „du  
 hast den elefant aus erden aufgetürmet,“ „den fisch, der ströme bläst  
 und mit dem schwanze stürmet“ u. drgl. m. jedoch blinkt die spätere  
 wendung verkündend bereits im frühzeitigen gedichte tiefe und innigkeit  
 dem leser an einzelnen stellen entgegen, wie die schöne strophe:

---

31) 1723 gedichtet.

o schöpfer! was ich seh, sind deiner almacht werke,  
du bist die seele der natur;  
der sterne lauf und licht, der sonne glanz und stärke  
sind deiner hand geschöpf und spur.

roheit, welche durchgängig die dichtungen der zweiten schlesischen schule kenzeichnet, findet man bei Haller selbst in disem frühesten aller gedichte, wie sonst auch nirgends. ernst von frühester jugend, wie seine vaterstadt Bern, wird er schon dadurch für das anbanen einer beszeren zeit in der deutschen poesie bedeutend, was im wol, wenn es auch geringfügig erscheinen dürfte als verdienst anzurechnen ist, wenn man die schöpfungen anderer dichter diser periode lesend bedenkt, wie vil selbständigkeit und mut Haller haben muste, um dem herrschenden geschmacke wenigstens in einer beziehung, zumal in so zartem alter, zu entsagen und sich von im loszureiszen. jede spur von selbständigkeit ist in diser zeit knechtischer nachamung und nidriger kriecherei ein verdienst, insonders nur durch weckung selbständigen denkens und handelns eine erfreulichere widergeburtsart in kunst und leben zu hoffen war.

Es hatte sich zwar mit der zeit gegen den Lohenstein'schen schwulst, gegen die verletzende roheit der dichtungen seiner schule eine opposition gebildet, jedoch von flachköpfen geleitet artete sie wider in unnatur aus. man verliesz die wege eines Marino und Guarini, bei denen die schlesischen dichter in die lere gegangen und wandte sich französischen mustern zu, denen man das kalte und abgemessene wesen der höfischen dichtung entnam.

In Frankreich hatte sich um die person des regenten eine auf altklassischen vorbildern fuzsende dichtkunst entwickelt und unter seinem schutze ausgebreitet. es lebte <sup>32)</sup> und dichtete daselbst bereits der erhabene Corneille, der gefülvolle Racine und der unsterbliche lustspildichter Molière, recht titanische geister, die dem französischen theater den ersten rang erkämpften. Boileau und Lafontaine scheuen sich nicht selbst die groszen in iren ansprechenden satiren zu geiseln, Pascal vernichtet in niderschmetternder weise mit der vollen kraft edler gesinnung die moralfuchserie der Jesuiten und Lesage verspottet mit köstlichem schilderungstalent im hinkenden teufel und Gil Blas die herrschenden torheiten der zeit; Fénelon schafft in seinem Telemach den pädagogischen roman, bestimt die öffentliche erziehung durch die im familienkreise erteilte ergebnisse zu machen; Bossuet, Massilon und Bourdaloue erheben die kanzelberedsamkeit zur kunst und die philosophie von René Descartes,

---

<sup>32)</sup> Panorama des menschlichen wissens. 1876.

der zuerst die von den Idealisten acceptirte priorität des denkens vor dem sein durch den saz „cogito ergo sum“ begründete, hatte mächtig für die befreiung der geister vorgearbeitet, welche in zukunft einen Voltaire, Rousseau, Montesquieu und Diderot ins leben rufen konte. in Deutschland jedoch war man nicht so weit gekommen, ja man hatte kaum angefangen nach dem langen schlafte die augen zu reiben, deshalb artete hier durch Heräus, Besser, König und besonders Chr. Weise, den vil-schreiber, die poesie in eckelhafte gelegenheitsdichterei und sinlose, kalte, höfisch geschnürte und gezirkelte reimerei ausz one jeglichen gehalt, was man am besten nach den worten Chr. Weise's bemeszen kann, der da meint: „jeder junger mensch, der es zu etwas rechtem bringen will, musz etliche stunden mit versschreiben zubringen.“ herlich! auf grund solcher vorstellungen von der dichtkunst wuchsen dichterlinge wie pilze nach einem warmen regen. nicht nur könige und fürsten, von deren almacht man etwas zu erreichen verhoft und wirklich durch streuung von weihrauch oft zu sinekuren gelangte, sondern mumen, tanten, säuglinge wurden von den reimern mit schlechten versen überschüttet. konte jemand nicht selber ein gedicht machen, so bestellte er sich eines, um nur nicht unhöflich zu scheinen. ja selbst bezere dichter, wie Canitz, Günther, Brockes, Richey fielen von zeit zu zeit in den steifen paradschritt diser gattung zurück.

Auch Haller ist von der allgemein verbreiteten sitte der gelegenheitsdichterei nicht frei, ja er nent sich selbst einen gelegenheitsdichter, indem er erklärt, dasz ganz andere arbeiten sein hauptzweck gewesen. dennoch suchte er mit richtigem takte das gedicht zwar einer person bei gelegenheit widmend demselben einen tieferen inhalt zu unterbreiten z. b. in dem gedichte über die ere als herr D. Giller den doktorhut annam. <sup>33)</sup> sein edler und tiefer geist läsz in nicht, selbst im gelegenheitsgedichte, sich selbst und die menschenwürde missen. im ersten verse des gedichtes „geschätztes nichts der eiteln ere“ ist bereits der inhalt desselben gegeben. und welch' ein himmelweiter unterschied zwischen im und den eigentlichen gelegenheitsversemachern, die wie seehunde um das schiff nach einem biszen lecker, um den tron der mächtigen sich scharen, um wenigstens einen abfall von irem vermeintlichen glanze zu erhaschen, prägt sich in den worten der dritten strophe ausz, wo er sagt:

du lertest nach dem glanz der fürsten  
der menschen eitle sinnen dürsten.

der freie schweizer versteht es nicht zu füszen anderer zu schleichen

<sup>33)</sup> 1728 gedichtet.

und im preise der groszen diser erde seinen rum und sein wol zu suchen; — nein! die tugend, die er hier in der höheren befriedigung über das glück seines freundes und in dem treuen freundschaftsbunde sieht, steht im für den eitlen nachrum. er ist gelegenheitsdichter, aber im sinne Göthes, der die meinung aussprach, dasz jedes gedicht im grunde ein gelegenheitsgedicht sein müsse, wobei er jedoch als wesentlichen faktor der poesie die echt dichterische stimmung, die ausz einer das gemüt bewegenden gelegenheit hervorgeht, angesehen wissen wolte.

In den oben erwänten versen findet eines der grösten übel der zeit seine zurückweisung. über disen punkt jedoch mag weiter unten bei betrachtung der neuen strömungen, die durch Spener, Thomasius und Wolf ins deutsche leben geleitet wurden, auszuführen gehandelt werden.

Wie die früher genanten dichter dem Lohenstein'schen geschmacke durch anschluss an die französischen muster zu begegnen suchten, so bildete sich zu gleicher zeit eine andere opposition, welche auf die Engländer hinweisend vermittelnd zwischen den Italienern und Engländern auftreten wolte. dises streben findet in Barthold Heinrich Brockes, rats herr zu Hamburg, seinen vertreter. durch die verdeutschung von Marino's bethlehemischem kindermorde und Pope's Versuch vom menschen, wie auch Thomsons jareszeiten leitete er dise richtung ein. anfangs schwankte er zwischen Franzosen und Italienern, bald jedoch wurde er mit Milton, Young, Thompson und Pope bekant und war der erste, der entschieden die von disen männern bereits durch Shakespeare in England gewisene richtung der idealen wirklichkeit anempfal. da er jedoch, wie alle seine mitgenoszen, kein eigentlicher dichter war, so artet er in seinem streben nach natürlichkeit in gemütliche spielerlei ausz und kert zu der klingelnden naturmalerei Opitzens zurück. jedenfalls aber ist seine persönlichkeit wichtig, da er abgesehen davon der erste unter den anempfehlern der Engländer zu sein auch auf Haller seine wirkung nicht verfelte, (was ausz einem brife an Gemmingen, wo Haller sich mit Hagedorn vergleicht, zu ersehen ist), von dem er jedoch überflügelt und, wenn es nicht misverstanden wird, sogar um seine verdienste gebracht wurde. man musz nämlich bedenken, dasz es Hallers gedichte waren, die die Schweizer als losungswort irer schilderhebung in dem kampf gegen die Leipziger fürten.

Nachdem nämlich Haller in Leyden unter Boerhave und Albinus promovirt <sup>34)</sup> hatte, unternam er eine reise nach Frankreich und England wo er die berümtesten ärzte und naturforscher aufsuchte und ire be-

---

<sup>34)</sup> 1727.

kantschaft machte. im folgenden jare <sup>35)</sup> in Basel sich aufhaltend, wo er durch den berühmten Joh. Bernoulli in die höhere analysis eingeweiht wurde, fülte er endlich durch das ernste und angestrengte studium seine gesundheit angegriffen und entschlosz sich somit, um erholung zu suchen, in die vaterländischen Alpen einen ausflug zu machen, wohin er sich mit dem trefflichen botaniker Joh. Gessner begab. was er da für die förderung der botanik gewonnen hatte, bleibt als auszer dem bereiche nummeriger aufgabe ligend hintangestellt. für die dichtung jedoch ist diese reise äusserst wichtig, indem ir das lergedicht die Alpen betitelt seine entstehung verdankt, dasjenige gedicht eben, welches seinen dichterrum begründet hatte.

Das gedicht erschien 1729. also zur zeit, wo Haller bereits die Engländer ausz eigener anschauung auf seiner reise kennen gelernt und ir ernstes und strebsames wesen lieb gewonnen hatte. es war somit K. Fr. Drollingern um so leichter in wärend seines aufenthaltes in Basel für die englischen dichter zu gewinnen und überhaupt zu bewegen von zeit zu zeit die ernsten studien mit der laute zu vertauschen. Drollinger, obgleich so wenig bekant und so stiefmütterlich von literarhistorikern behandelt, ist für die damaligen zeiten und umstände eine nicht zu unterschätzende persönlichkeit, denn er bant neben Haller, obzwar nicht in gleichem masze den weg der widergeburt an. wichtiger wird er noch dadurch, dasz er mit Haller, in dem er sich selbst und seine anschauungen in stark potenziertem maszstabe widerfand, in freundschaft lebend denselben für die dichtkunst von zeit zu zeit zu begeistern wuste. so verdanken auch die Alpen zum besten teile seiner anregung ir entstehen.

Das 46 zehenzeilige strophen umfassende gedicht ist so eingeteilt, dasz jede strophe ein eigenes bild widergibt. jedes diser bilder ist wol durchdacht und planvoll angelegt, wie es eben Hallers ernstes und gewichtvolles wesen mit sich brachte. es herrscht eine scharfe gliderung der gedanken im ganzen gemälde sowol als auch in den einzelnen teilen, von denen jeder in eine gewichtige und wolgerundete spitze auszläuft. so endet auch das ganze gedicht mit einer freien widergabe von Horazens „*beatus ille, qui procul negotiis*“ <sup>36)</sup>

„o selig! wer, wie ir mit selbstgezog'nen stieren“ u. s. w. es legt hier der dichter das im ganzen gedichte behandelte thema im kurzen nider, dasz nämlich frisches von der tünche der überfeinerung nicht angestochenes leben zur genügsamkeit, zufriedenheit, somit zum

---

<sup>35)</sup> 1728.

<sup>36)</sup> Hor. Epod. II.

waren glücke vollends hinreiche. das schweizervolk ist somit glücklich in seiner zwar mühe schaffenden natur aber <sup>37)</sup>

...wo die freiheit herrscht wird alle mühe minder,  
die felsen selbst beblümt und Boreas gelinder.

das gedicht erhält seinen höchsten reiz <sup>38)</sup> eben durch die gewalt der überzeugung, womit der dichter die einfachen sitten der bewoner seines vaterlandes als das glücklichste und naturgemäszeste lebensverhältnis schildert. obzwar das gedicht ausz unmittelbarer anschauung der herlichmajestätischen alpenwelt entsprungen ist, so hat es doch nicht diese anmut, die man in Schillers spaziergang, wo auch ein naturgemälde gezeichnet ist, bewundert. aber Haller legte in dem gedichte blosz seine philosophischen betrachtungen nieder und für die malende ausführung besorgt zu sein, während Schiller eine rein dichterische natur ist. Haller braucht begeisterung, Schiller begeistert. es ist somit nicht zu verwundern, dasz im gedichte mer die natur als solche denn als ein begeistertes wesen auftritt. es verliert sich hier der dichter in der heren majestät des gegenstandes, während dort die natur im dichter in einer von im belebten wirklichkeit aufgeht. trotz dieses mangels ist das gedicht für die dichtkunst epochemachend; denn wenn man bedenkt: wie weit es von dem schalen reimwerk einer „Zlatna“ Opitzens, wie weit erhabener über die miniaturmalerie und das natürliche getändel eines Brockes, wie scharf abstechend von der gedankenleere der zweiten schlesischen schule durch die fülle groszer und auf den fittigen des zeitgeistes bereits heranschwebender gedanken, die dem gedrückten geschlechte des jahrhundertes einen neuen morgen verkünden sollen: so wird man die bewunderung begreifen, die dem gedichte von den zeitgenossen gezolt wurde. es war das erste produkt auf deutschem literaturboden, welches ein lebensvolleres und innigeres anschmiegen an die stäts unwandelbare natur zur folge hatte. schon Brockes erntete dank für seine kleinlichen und ermüdenden naturschilderungen, um wie vil mer musste die jeglichem freiern odem entwönten Deutschen, wornach sie sich endlich zu senen begannen, ein in so groszartigen umriszen und so sinnvollen beziehungen verfasstes gedicht überraschen?! er gab den Deutschen das, was den Italienern ein Marino, den Engländern ein Thompson gegeben. er erschlosz für die poesie, die weder im staate, noch im volksleben, wie oben gezeigt wurde, stoffe fand, auszer dasz sie sich in der satire zu einem verzerrten lachen müszigte, einen frischen und unerschöpflichen born von motiven in der innigen naturbetrachtung.

---

<sup>37)</sup> str. VI.

<sup>38)</sup> Mörikofer Schw. Lit. d. XVIII. Jh. Leipz. 1861. 24.

Wenngleich heute nach dem auftreten von dichtern ersten ranges das gedicht nicht mer begeistern kann, so war es in der damaligen zeit, zu der es in einem so scharfen gegensatze stand, von einer unberechenbaren wirkung. selbst Schiller fñrt noch wie ein zweiter Äneas die Haller'schen Alpen im handbñndel wärend der flucht von Stuttgart als sein heiligstes mit sich fort. Hallers gedankenschwere gedrungeheit musste gegenüber der tändelnden zerfloszenheit der vorhergehenden dichter allgemeinen beifall ernten.

Nun ist es zeit, bevor Hallers rein philosophischen und satirischen gedichte abgehandelt werden, auf die wandlungen einzugehen, welche damals auf dem religiös moralischen und auf dem philosophischen gebiete vorgiengen, denn anders wäre es nicht möglich dem verdienste des dichters, das er sich für die dichtkunst auch auf grund diser verhältnisse erwarb, den rechten plaz anzuweisen.

Die katholische kirche komt hier gar nicht in betracht, denn indem sie iren schwerpunkt auszerhalb des deutschen bodens hatte und in irer gleichförmigen und feststehenden einrichtung sich auf dem konzil zu Trident konstituirt hatte, so konte sie für kulturströmungen nicht von belang werden, da ja nur sich bewegendes anderes in bewegung setzen kann. es ist somit nur die protestantische kirche, die maszgebend für die literatur sein kann, wie denn doch auch nur vom protestantischen reichsteile ausz eine verjüngung der dichtkunst sich tatsächlich volzog. das protestantentum war durch die im kloster Bergen <sup>39)</sup> auf veranlaszung des kurfürsten August von Sachsen verfaste konkordienformel im äuszern formenwesen erstart und hatte durch dieselbe die hierarchische despotie vollends begründet. in folge dessen bildet sich ein zwiespalt anstatt der vermeinten einigung in der protestantischen kirche und die streng lutherisch-orthodoxen stellen sich mit der grösten gehäszigkeit den reformirten entgegen. trotz mannigfacher versuche <sup>40)</sup> scheiterte die einigung an der hartnäckigkeit und unversönlichkeit der orthodoxen.

Das luthertum verknöcherte und versumpfte im todten buchstaben, in einem äuszern formenwesen, welches jede ware religiosität ausz den herzen bante. die kämpfe, welche dises starsinnige pfaffentum fürte, wären gleich allem scholastischen geschreibsel und gezänke one jegliche spur

---

<sup>39)</sup> 1577.

<sup>40)</sup> G. Calixt zu Thorn 1645.; zu Kassel 1661.; Leibnitz sucht 1697 durch vereinigung der hadernden parteien die idee eines christlich-germanischen reiches zu verwirklichen; zu Königsberg 1707.; durch Pfaff und Klemm 1717.; der lezte versuch wurde vom brandenburgischen abgeordneten auf dem reichstage 1722 gemacht, der durch das verschmelzen der namen lutherisch und reformirt in evangelisch den streit heben wolte

für die kultur verschollen, wenn sich nicht endlich eine rein wissenschaftliche opposition herausgebildet hätte, die von dem geistvollsten und aufgeklärtesten theologen des XVIII. jh. G. Calixt angeregt wurde. er war der erste, der die christliche moral von der dogmatik schied und dadurch die religion wider zur veredlerin und bildnerin der menschheit erhob. auf diser ban schritt nun Jakob Spener, <sup>41)</sup> ein warhafter menschen- und seelefreund, dem es um die innerliche erfassung der christlichen idee zu tun war, als begründer des Pietismus weiter fort. im gebürt neben den später erscheinenden wochenschriften das verdienst die religion im dienste der sitlichen veredlung und hebung der gesellschaft, die nach dem dreissigjährigen kriege so tief gefallen war, vollends verwendet zu haben.

Während die orthodoxen sich gegen das arme und gedrückte volk und gegen den ungebildeten mittelstand, denen sie eben als tröster in iren nöten sich hätten erweisen sollen, gänzlich abschlozen und dem despotischen zeitgeiste folgend als auf solche, die ausz iren händen im wege der gnade die seligkeit empfiengen, wenn inen schon der boden hieniden gänzlich unter den füszen entschlüpft war, vornem herablikten, riz der Pietismus die jähen schranken zwischen dem geistlichen und seiner gemeinde nider. durch den Pietismus solte der sittlich-religiöse ernst, der durch die orthodoxen in todten formen aufgieng, wider in die familie, in die alltäglicheit zurükkeren und auf die verkümmerte gesellschaft eine läuternde wirkung üben. da den vertretern des Pietismus vornemlich um ware herzensbeszerung zu tun war, so behandelten sie mit derselben strenge hohe und nidrige, grosze und kleine, one wie die orthodoxen auf den eigenen vorteil zu sehen. indem die orthodoxen ir eigenes sein über das algemeine erhoben zu sehen wünschten, so musten sie gegen die verkertheiten der höheren gesellschaft nur nachsicht üben, um in ir einen rühkalt zu haben; gegen die unteren schichten jedoch, die onehin durch krieg, seuchen, tyrannei und vernachlässigung ein raub des entsezlichsten geistigen elends wurden, zogen sie mit dem ganzen geschüz von höllenpeinen und strafen ins feld. den gott der liebe und des erbarmens zu einem unersätlichen rachegeiste stempelnd schücherterten sie von der kanzel herab und vom beichtstul ausz die onehin geistlose menge gänzlich ein, beszerten sie aber nicht. ein mer als hinreichendes zeugnis dafür könten kriminalakten liefern, die voll von lastern der scheuszlichsten art sind. der Pietismus liesz strenge walten, aber eine strenge, die keinen stand ausznam. hier ist auch der erste gegensaz gegen die politische richtung der zeit. Speners bemühungen für die sitlich-religiöse hebung der

---

<sup>41)</sup> 1635-1705.

menge tragen in der gleichen behandlung aller stände den ersten keim einer freieren verfassung in sich. diser ernst, den Spener um sich verbreitete, gewan dem Pietismus immer mer anhänger, denn jeder beszer und nüchterner denkende fülte es, dasz der schlüpfrige weg des leichtsinnes, den man bis nun gewandelt für die dauer nicht halten dürfte. so erstand im Pietismus ausz religiöser opposition der kern der politischen und sozialen reformen, was der so kün begonnenen und anfänglich vil versprechenden reformation im XVI. jh. gänzlich abgieng, da sie sich lediglich nur auf das kirchliche gebiet beschränkte one das werk auf politisch-sozialem grunde zu festigen. der Pietismus äuszerte zwar auch nirgends das streben in politisch-sozialer richtung zu reformieren und beschränkte sich lediglich auf das gebiet der moral, weshalb er durch Aug. Herm. Francke, <sup>42)</sup> einen schüler Speners noch eine zeit lang aufrecht erhalten wurde bis er endlich in scheinheiligkeit und erkünstelung auszartend einem neuen mächtigeren strome, der wider von auszen, namentlich von England, Frankreich und Holland, heranbrauste plaz machen musste. es ist disz der strom der aufklärung, der den Pietismus in sich aufieng und nun mit höherem waszer gegen die starre orthodoxie anpralte, die stäts der mittelpunkt blieb und den schlüssel der stellung bildete, die das neue im kampf mit dem alten und morschen einnehmen wolte. vom lezten viertel des XVII. jh. anhebend dauert er durch das ganze XVIII. one unterlasz das alte und abgestandene unterwülend und hat sich selbst in der laufenden zeit nicht verlaufen, sondern bald brausender bald wider gemeszener seine fluten wälzend windet er sich durch das lebende geschlecht. in meint Haller, wenn er seinem freunde Stähelin zuruft: <sup>43)</sup>

lasz den freigeist mit dem himmel scherzen;

falsche lere fliest aus bösem herzen.

das verwitterte, alles in banden halfende und nur die kaste nicht die menschheit als solche im auge behaltende alte musste freiern regungen auf allen gebieten plaz machen. da aber im deutschen nationalleben keine sproszen waren, die ausz sich ein neues getriben hätten, so nam man von dem vorgeschritteneren auszlaude auch hier, wie bereits bemerkt wurde, das fertige über und schnitt es nach deutschem muster zu. die starre orthodoxie, das pedantische gelertentum, die barbarische rechtsauszlegerei, der weisheitsdünkel der scholastiker und die politische tyrannei solte schliesslich über den haufen geworfen werden; überhaupt richtete sich das ganze streben auf das niderwerfen jeglichen geisteszwanges und jeglicher den menschen entwürdigender unfreiheit.

---

<sup>42)</sup> 1633.-1724.

<sup>43)</sup> die Tugend str. II.

Die ideen der englischen deisten, wie eines Blount, John Toland, Shaftesbury, Collins, Locke, Woolston und Bolingbrockes hatten sich bereits über Frankreich als vorläufer des spätern rationalismus verbreitet und kamen auf verschiedenen wegen auch nach Deutschland, bis sie endlich in Christian Thomasius iren wissenschaftlichen wortführer und begründer fanden. diser wackere und ausdauernde neuerer, obgleich lediglich auf eigene kräfte angewiesen scheut im kampf für die lösung der geistigen bande keine mühen und von der starren phalanx der finsterlinge von ort zu ort gehezt findet er in der universität Halle, die im ir entstehen verdankt, sein heim. da von Francke, Anton, Breithaupt, Ludwig, Gundling und andern weiter sehenden männern umgeben ficht er für die sache der geistigen freiheit. seinen reformatorischen plänen gab er in einer zeitschrift <sup>44)</sup> auszdruck, durch die er für Deutschland das wurde, was Bayle für Frankreich. <sup>45)</sup> er ist der erste begründer des deutschen journalismus, der erste, welcher die landessprache in ire rechte einsetzte. dadurch wurden die acta eruditorum, die einzig bestehende und nur für fachgelerte zugängliche zeitschrift, welche one kritik alles hinnam, sobald es nur streng ordhodox war, in irem innersten wesen und mit ir das starre, pedantische, für jedes verständnis des gemeinen besten abgestumpfte und verschloszene gelertentum erschüttert. in diser zeitschrift, die man kurz unter dem namen monatsgespräche begreift, griffen Thomasius und im gleichesinte männer alle zeitschäden schonungslos an. alles was durch einseitigkeit und obsolenz einer vernünftigen denkfreiheit hemmend sich entgegenstellte oder überhaupt für das gemeine wol der nation nicht förderlich war, wurde schonungslos durchgehehelt. strenge, unumwundene, das alte niderreiszende, auf beszeres neue hinweisende kritik und öffentlichkeit der behandlung solten die widergeburten in wiszen und leben anbanen. nicht genug, dasz Thomasius eine zeitschrift in deutscher sprache begründet hatte, er hatte sich vermeszen zum höchsten ärgernis des gelertentums vom kathedern herab die deutsche alle gründlichkeit bannende sprache ertönen zu laszen. für die widerbelebung der deutschen dichtung, wenn er auch sonst nichts für die beszerung der sozialen zustände gewonnen hätte, wäre bereits disz ein unberechenbarer vorteil. aber er suchte auszerdem durchausz duldung in religionssachen zu vermitteln und die verhältnisse zwischen staat und kirche zu regeln, eine äuszerst schwirige arbeit, die selbst ein Cavour,

---

<sup>44)</sup> Freimüthige, lustige und ernsthafte, jedoch vernunft und gesetzmäßige Gedanken oder Monatsgespräche über alles fürnehmlich aber neue Bücher.

<sup>45)</sup> Nouvelles de la république des lettres.

der da sagte: „libera chiesa in libero stato“ ungelöst gelassen hatte; er schafft die jedes rein menschliche gefühl beleidigenden hexenprocesse ab, sucht die folter zu beseitigen und kämpft also gegen das barbarische rechtswesen. alle dise kämpfe gegen geistige finsternis und sklaverei trugen den gebürenden erfolg nicht davon, weil dise wissenschaftliche opposition in Deutschland noch keinen weithin vorbereiteten boden fand, aber dafür zündeten dise fackeln in gemütern einzelner, die sich über die noch heute nicht um viles weiter vorgeschrittene masze erhoben und auf dem wege der wissenschaft und poesie disem künen streben ausdruck gaben.

In die fuszstapfen des genanten tritt Gottfrid Arnold, der mer mystiker als freidenker alles, was sich mit dem lichte der vernunft nicht vereinbaren liesz der erfindung einer heuchlerischen und betrügerischen priesterkaste in die schuhe zu schieben suchte. überboten wurde er noch von dem verlotterten genie Dippel, der unklar in seinen zilen persönliche polemik gegen die geistlichkeit fürt. Zeidler, ein lutherischer prediger fährt die geistlichkeit an, dasz sie mer auf die lere als auf einen sitlichen wandel achte. Edelman, die 1726 herauszugebene bibelübersetzung nach mystischen grundsätzen und die Wertheimer (1735.), die ganz im geiste der freidenker bearbeitet und Ludovici, der jeglicher religion die seligmachung zuspricht, sind die nächsten ausläufer des Thomasius.

Alle dise bewegungen auf dem rein geistigen gebiete strömen zusammen und finden iren einigungspunkt, wo sie wie die stralen des lichtes in einem brennpunkte zusammenlaufen, in dem Wolf'schen sistem, der das, was der grosze Leibnitz und Thomasius für die aufklärung getan popularisierte und zur modephilosophie erhob.

Leibnitz sowol als auch Thomasius konten in die grosze maszetroz des besten willens nicht eindringen, denn sie besaszen das nicht, was sie mit der masze ins einverständnis hätte setzen können. Leibnitz nämlich schrieb und philosophierte in kosmopolitischer haltung mer für einen auszerwählten aristokratischen zirkel. es mangelte im somit an einer populären darstellung, die in in die grosze masze gespült hätte, zumal er sich fast durchgehends der französischen sprache bediente. Thomasius hingegen hatte den weg populärer darstellung eingeschlagen, aber es mangelte im jegliche sistematische anordnung. die schreiendsten zeitübel wurden zwar von im angegriffen und durch hinweisung auf neues und beszeres ersetzt zu werden gesucht, doch waren die einzelnen ideen zu ser zerworfen, als dasz sie von der masze aufgefast und geistig verarbeitet werden könnten. alle dise von allen seiten teils sich einschmugelnden zeit-

fragen fast der geniale schüler Leibnitzens Christian Wolf in ein übersichtliches und wolgeordnetes sistem zusammen und bringt sie fester begründet dem genusse weiterer kreise entgegen. dasz disz eben seinen vorgängern, obzwar sie mer philosophische tiefe und schöpferische kraft besaszen, abgegangen, ersiht man bereits daraus, dasz Wolf bald eine schule begründete und einen weiten kreisz von anhängern um sich scharte, was den andern nicht gelungen war. Wolfs bedeutung ligt somit in der geschichte der algemeinen bildung mer als in der geschichte der philosophie, denn er brachte eigentlich nichts neues sondern modifizierte nur und vereinigte zu einem sistem die errungenschaften seiner vorgänger. aller fächer und stände genoszen, selbst das schöne geschlecht nicht ausgenommen, waren antzückt durch die von Wolf eingefürte methode des streng regelrechten erklärens, beweisens und einteilens und es widerhalte allerwärts der saz: nichts für war zu halten one zureichenden grund. er betrachtete sich selbst <sup>46)</sup> als den rechten aufklärer und stellte allegorisch seine tätigkeit in den emblemen seiner werke, die eine durch grobe wolken durchbrechende sonne vorne in den titelkupfern tragen, dar. <sup>47)</sup>

Troz des satzes nichts one zureichenden grund anzunehmen nimt Wolf den offenbarungsglauben als feststehend an und stützt die notwendigkeit desselben auf die unzureichendheit der menschlichen vernunft selbst die jesuiten füren in als an den satzungen des glaubens festhaltenden mann in ire schulen ein, aber seine eigenen glaubensgenoszen insonders die hallischen pietisten suchen in zu verketzern und bringen sogar seine vertreibung aus Halle zu stande, wohin er erst 1734 durch ein königliches dekret wider berufen wurde. Wolf ist überhaupt ein durch und durch frommes gemüt und zwar nicht ausz gewonheit, wie die meisten irdischen heiligen, auch nicht ausz berechnender klugheit, sondern ausz tiefstem bedürfnis. man hört <sup>48)</sup> den warmen herzenston aufrichtiger frömmigkeit, wenn er bei den verschiedensten anlässen gegen Spinoza, Newton und Locke oder gegen die abgeschmakte freidenkereie der Engländer und gegen den einreizenden deismus, materialismus und skeptizismus der Franzosen eifert. Wolf trachtet nicht den menschen von seiner innigen vereinigung mit gott loszureiszen und in lediglich auf seine vernunft anzuweisen, sondern sein saz hat, was die religiöse seite des lebens anbelangt auf die sittenlere bezug, die er nach dem vorgange Calixt's,

---

<sup>46)</sup> ausführl. nachrichten v. s. schriften 2. Aufl. 1733. 26.

<sup>47)</sup> H. Hettner d. Lit. d. XVIII. Jh. III. I. 215.

<sup>48)</sup> H. Hettner d. Lit. d. XVIII. Jh. III. I. 221.

Spener's und Thomasius als praktische und für die aufrechterhaltung rein humaner lebensverhältnisse allein ersprieszliche theologie seine vorgänger noch überbietend von der dogmatik losgelöst wiszen will. während nämlich Leibnitz und Thomasius die liebe zu gott, also nur ein subjektives gefül für das oberste gesez der sitlichkeit erklären, sezt Wolf an dessen stelle ein selbstbewustes und im handeln consequentes streben nach vollkommenheit. dises streben nach vollkommenheit könne aber seiner erläuterung gemäsz nur im innigen zusammenwirken der menschlichen gesellschaft seine verwirklichung finden. durch dise forderung sprach er ein doppelt bedeutsames wort <sup>49)</sup> in einer allen gemeinnützigem ideen so ser abgestorbenen und dem jämmerlichsten egoismus so ganz verfallenen zeit, wie die damalige, ausz. wenn Wolf disen wirklich allein die ware humanität fördernden saz vom rein sitlichen gebiete loslösend auch für die politik verarbeitet und begründet hätte, so wäre er erst eigentlich der ware begründer einer glücklichern zeit für seine mitmenschen geworden. er hat aber nicht die sitliche kraft, denn dasz er es wol wuste, ist unmöglich zu läugnen, dem strome sich keck zu widersetzen. die algemeine wolfart ist im das oberste grundgesez des staatswesens, aber er überläst die ausübung und begrifserklärung nach umfang und inhalt derselben lediglich dem ermeszen der regierenden und macht sie für die nichtförderung der salus publica nur lediglich vor dem eigenen gewissen verantwortlich, was doch zu wenig ist, indem das algemeine angehende satzungen auf subjektivem grunde nicht basirt werden dürfen, wofern sie nicht ein spil der laune werden sollen. überhaupt vermist man bei im die durchausz notwendige künheit auf rein reellen gebieten, er tritt mit aller unbefangenheit gegen die bestechlichkeit der beamten, gegen die wilkürliche entlaszung derselben, ferner gegen den verkauf der staatsämter, aber die leibeigenschaft, die doch immer ein schandfleck der menschheit bleiben wird, läst er gelten! wichtig und warhaft grosz gedacht und für die damaligen verkommenen familienverhältnisse so unumgänglich notwendig war die begründung und ableitung der ehe ausz dem naturgeseze.

Durch sein philosophisches sistem hatte Wolf one auf seine deutsch geschriebenen werke, die für den algemeinen gebrauch der deutschen sprache im bereich der literatur von höchster wichtigkeit sind, rüksicht zu nemen, auch für die poesie sich verdienste erworben, indem nämlich in folge seines manens zum streben nach vollkommenheit auf dem wege eines zureichenden grundes auch eine neue wissenschaft, die ästhetik von Baumgarten begründet ins leben gerufen wurde.

---

<sup>49)</sup> Biedermann Deutschl. II. 431.

Früher hatte man nämlich gedichtet one eine selbstkritik in händen zu haben, denn Opitzens werk <sup>50)</sup> konte als nur rein formelle seiten der poesie behandelnd nicht ausreichen. man nam ferner nach subjektivem ermeszen bald von den Franzosen und Italienern bald von den Engländern etwas an, one eigentlich zu wiszen, warum man es angenommen oder wider verworfen. eine philosophische begründung des schönen in der kunst wurde zur notwendigkeit.

In der obigen schilderung der poetischen wandlungen in disem zeitalter wurden zwei hauptströmungen hervorgehoben, welche in das ausz eigener innerlichkeit noch nicht zu schaffen vermögende Deutschland einerseits von Frankreich anderseits von England einfloszen. von Frankreich kam, da sich seine dichter auf die altklassischen muster zurückzogen, der formalismus, von England hingegen, dessen sänger dem volkscharakter gemäsz mer den inhalt denn die form im auge behaltend in der natur ire motive suchten, der materialismus in der kunst nach Deutschland. ersterer fand seine vollendete verkörperung in Gottsched und seinen Leipzigiern, lezterer in Bodmer und Breitinger, die mau die Schweizer kurzweg nante. beide richtungen geraten mit einander in konflikt als extreme, bis sie endlich nach der Sturm- und Drangperiode in harmonischer vereinigung im prinzip der waren wirklichkeit des humanen als vollendetes ganze einander durchdringen.

Es erhellet darausz klar wie hier die poesie mit dem leben der nation hand in hand geht. der poetische drang der eben so in der volksseele begründet ist wie das religiöse, gesellschaftliche und politische gefül fast alle dise in irer idealen totalität auf und macht sie zum bleibenden gemeingut der nation. deshalb sind alle schwankungen auf den andern gebieten auch auf dem poetischen bemerkbar. da nun die in der algeinheit vorgehenden bewegungen von diser unmöglich als solcher sich selbst zum bewusstsein in irer idealen gesamtheit gebracht werden können, so ist es immer die aufgabe einzelner disz zu bewerkstelligen.

Nachdem Haller von seiner alpenreise nach Basel zurüdgekert war, vollendete er daselbst sein bereits erwäntes gedicht die Alpen und arbeitete während des ganzjährigen aufenthaltes in freien stunden (denn er musste auch für den kranken professor Meig anatomische vorlesungen halten) an dem umfangreichen gedichte unter dem titel: gedanken über vernunft, aberglauben und unglauben (1729), mit dem er die reihe seiner philosophischen gedichte begann.

Ein jar darauf (1730), nachdem er bereits in seine vaterstadt zurüdgekert war und sich dort als praktischer arzt nidergelaszen hatte,

---

<sup>50)</sup> Von der deutschen Poeterey 1624.

dichtete er das gedicht von der falschheit der menschlichen tugenden und 1734 über den ursprung des übels.

Mit disen gedichten tritt er eben mitten in die fragen der zeit ein, welche Leibnitz, Wolf und die englischen freidenker in die ringende menschheit geworfen hatten. es sind disz dem gebiete der religion und sitlichkeit entnommene motive, welche den inhalt diser gedichte ausmachen. obgleich Haller schon frühzeitig, denn 1722 zu Biel von einem arzte in die carthesianische philosophie eingefürt wurde und von natur aus ein tief denkender kopf war, so befastete er sich doch mit der philosophie als solcher nicht, sondern kleidete seine philosophischen gedanken in reime, wie er selbst in einem briefe an Gemmingen auszagt, dasz philosophische gedanken und anmerkungen sich reimen laszen. zwar läugnet sein biograph <sup>51)</sup> jede berührung des dichters mit den Wolfianern, über die er nicht gut zu sprechen ist; anderseits aber sagt <sup>52)</sup> der geistliche Wortreich: „er wisse nicht, warum man so vil aufhebens mit den haller'schen gedichten mache, sie seien ja nur aus den Wolf'schen schriften gestolen. so kontrovers auch die meinungen sind, so laszen sie sich doch erklären. Zimmermann, dem auch Haller selbst keinen gar groszen dank für die lebensbeschreibung wuste, hat zwar ein reichhaltiges und in manchen punkten gediegenes material, aber das werk ist im ganzen mer eine apotheose seines lerers, denn eine grundgerechte lebensbeschreibung. die andere meinung ist auch übertriben, denn Hallers grundzug ist eben selbständigkeit. es ligt somit die warheit in der mitte. der strebsame und vom wissensdrange beseelte mann, konte keineswegs an den überausz lauten zeitfragen farblos vorbeigehen. one gerade mit den Wolfianern in direkte beziehung zu treten, vertiefte er sich in den neuen ideenstrom und was er für stichhältig hielt, dem gab er eben in seinen gedichten auszdruck; wie ja überhaupt sein leben und seine dichtungen in der inigsten wechselbeziehung stehen. er dichtet nichts, was er nicht lebt, und lebt nichts, was er nicht dichtet.

Fragen über religion sind besonders in dem gedichte über vernunft, aber glauben und unglauen erörtert. obzwar Haller one darauf rücksicht zn nemen, dasz in die eltern in der jugend für den geistlichen stand bestimmt hatten, ein tief religiöses gemüt war, so hatte er doch dem algemeinen strome der zeit, die nach der freiheit im denken und der begründung jeglicher anname trachtete, folgend auch religiöse fragen in seine gedichte mit hineingezogen. der zweifel, der jeden denkenden kopf durchkreuzen, jede höher schlagende brust zerfleischen musz, gieng auch

---

<sup>51)</sup> J. G. Zimmermann; Leben d. H. Haller Zürich 1755. 136.

<sup>52)</sup> derselbe 137. Anm.

an im nicht spurlos vorüber. auch er hatte eine zeit der skepsis, auch er wolte nichts annemen, was die probe einer philosophischen prüfung nicht bestehen mochte. wie er als 14jähriger knabe des Carthesius lernen angezweifelt hatte, so zweifelte er später an einzelnen christlichen dogmen, doch leugnete er gottes dasein niemals. sein zweifel löst sich in einen philosophischen deismus, in dem er seine seelenruhe sucht. als er aber durch das im von La Mettrie dedicierte werk: *l'homme machine* aufs äusserste gekränkt ward, kerte er zum geoffenbarten glauben zurück und wird selbst dessen eifrigster verteidiger; — doch da hörte auch sein dichterisches schaffen bereits auf, somit ist diser augenblick für die dichtkunst von gar keinem belang.

In dem oben bemerkten gedichte unterscheidet der dichter überhaupt zwei falsche richtungen in anbetracht des glaubens. es gibt solche, die jede freie denkungsart, jede prüfung aufgebend dem worte blind folgen und sich von fanatischen pfaffen, von denen er sagt:

was böses ist geschehen, das nicht ein priester tat  
mit verbundenen augen leiten laszen, one das weltliche von dem rein götlichen zu unterscheiden. andere hingegen huldigen nur der vernunft, bauen alles durch dieselbe und auf dieselbe, zweifeln alles an und verleugnen es endlich; jedoch

vernunft steht still bei Gott, mer ist ein überflusz,  
nichts wiszen macht uns dumm, vil forschen nur verdruz.

beide richtungen sind somit falsch. der mensch, der durch seine geistige begabung der natur ire gesetze ablauscht, sie in irer werkstätte behorcht, ir sogar als gesezgeber in mancherlei beziehung sich aufwirft — diser mensch steht unschlüszig und ratlos vor seinem eigenen selbst. es musz also etwas geben, was in das werden liesz, was er eben ist, — es musz einen Gott geben, von dessen hände spur die ganze schöpfung zeugt! es ist somit der standpunkt der wolfschen philosophie vollends bewart. wie Wolf und Leibnitz gegen die ausz dem westen herandrängende verherlichung der vernunft ankämpfen und eine versönung zwischen dem dogmatismus und der freiheit des denkens zu vermitteln suchen, so tut es auch Haller in seinem gedichte, wodurch es tiefe und gedankenfülle erhält.

In dem gedichte von der falschheit der menschlichen tugenden kämpft er gegen den schein auf sitlichem gebiete, wie auch gegen jede kopfhängerische frömlerei. der einundzwanzigjährige jüngling sucht mit Epikur die ware tugend eben in der heiterkeit und der natur. es tönt hier dem aufmerksamen leser offenbar ein naturam sequamur ducem entgegen. das gedicht ein philosophisch-satirisches gepräge tragend

unterscheidet sich von allen andern gedichten Hallers, der sonst einen strengen ernst walten läst, durch eine freimütigere, mer im tone Hagedorns gehaltene stimmung.

Das gedicht über den ursprung des übels, in dem der dichter die schönsten ideen der Leibnitz'schen Theodicee kurzgedrängt niedergelegt hatte und dem er nach eigenem geständnis seine vorzügliche liebe schenkte, behandelt den zusammenhang des menschlichen elends mit der götlichen weltordnung, eine frage, deren erörterung damaliger zeit das lebhafteste interesse aller denkenden köpfe fesselte. der dichter leitet den ursprung des übels von der abweichung der frei geschaffenen wesen von irem schöpfer ab. die stolzen reinen geister versündigten sich gegen iren schöpfer durch ire vermeszenheit und disz wurde die ursache ired elendes; so ergeht es auch dem doppelbürger des himmels und des nichts — dem menschen, sobald er sich von gott abwendet. hier ist der rüktritt zum geoffenbarten glauben bemerkbar und zugleich die alieinherrschaft der vernunft zertreten. wie Haller in den genanten gedichten religiös-philosophischen fragen ausdruck gegeben hatte, so eiferte er in seiner satire die verdorbenen sitten nicht nur gegen die verderbten sozialen zustände, sondern was in von allen andern satirikern seiner zeit besonders unterscheidet: er verschont auch das öffentliche und politische leben nicht, was in einer so despotischen zeitrichtung nicht gefarlos war; und fürwar durfte es nur ein republikaner wagen.

Es ist auch bekant, dasz nachdem Haller von Basel im jare 1729 nach Bern zurückgekert war und daselbst zweimal um eine öffentliche anstellung angesucht hatte, im selbige versagt wurde, eben nur rein aus dem grunde, weil er ein dichter war, was mer — ein dichter, der die warheit zu sagen sich nicht scheute.

In den verdorbenen sitten fragt der dichter an einer stelle:

Sag' an Helvetien, du helden — vaterland!

wie ist dein altes volk dem jetzigen verwandt?

aber nach genauer umschau kann der dichter auszer einer ererbten änllichkeit in den mienen sonst nichts verwandtes erspähen. es sind zwar einige ausnahmen, die noch das alte heldenblut in iren adern rinnen laszen, aber die kann man an den fingern abzählen, während die übrigen groszen der republik zumeist verschiedene wege der torheit, verkertheit und schlechtigkeit wandeln. es ist eine in ser scharfem und entschiedenem tone gehaltene satire, wobei sich der dichter kein blatt vor den mund legt. zwar werden die namen der gezeichneten nicht angegeben, aber trotzdem glaubten manche ausz dem hohen rate sich zu erkennen und verfolgten den dichter auf mannigfache weise.

Im mann nach der welt ist das eckelhafte à la mode-wesen  
geschildert. der dichter ist ungehalten über das einreisen einer wüsten  
freiheit, als deren quelle er Frankreich bezeichnet. von dort holte man dich

verdante spöttei, du weisheit schlauer toren,  
die die unwiszenheit vom übermut geboren!  
du hast zuerst bei uns der dinge wert verwirt,  
daz tugend lächerlich und laster artig wird,  
seit dem dich in Paris ein schwarm verwönter jugend  
erwält zum gegensaz von gründlichkeit und tugend,  
miskent sich die natur in unserm unheil oft:  
sie findet schimpf und spott, wo sie verwundrung hoft,  
da manche tat, die doch der hölle farben fürt  
zur schau sich künlich trägt und iren böswicht zieret.

hierauf schildert der dichter einen mann von altem schrott und korn, bei  
dem kopf und herz an der rechten stelle sich befinden und schlieszt:

so schicke jedermann den mann von altem schrotte  
in Kistlers <sup>53)</sup> zeit zurück zum karst und rokkenbrodde —

denn in des dichters zeit haben es nur schlemmer, wüstlinge, speku-  
lanten und intriguanten gut und jeglicher vorteil ist nur auf irer seite.  
endlich alles zusammenfaszend zieht der dichter zum schlusz eine pa-  
rallele zwischen dem einst und jezt, indem er sagt:

es war ein vaterland, ein gott, ein freies herz,  
bestechen war kein kauf, verrätereie kein scherz.  
jezt sinken wir dahin, von langer ruh' erweicht,  
wo Rom und jeder staat, wann er sein zil erreicht.  
das herz der bürgerschaft, das einen staat beseelt,  
das mark des vaterlands ist mürb und auszgehölt;  
und einmal wird die welt in den geschichten lesen,  
wie nach dem sittenfall der fall des staats gewesen.

In den eben behandelten gedichten, in denen sich das dichterische  
schaffen Hallers vorzüglich offenbart, steht der dichter im grelsten ge-  
gensatze zu seiner zeit. mit der hand ins volle leben, um sich der worte  
Göthes zu bedienen, greifend, gibt er seinen gedichten warheit. nicht  
kitzelnde empfindelie, nicht erlogene sentimentalität und krankhafte hirn-  
gespinste in tändelnder, schlüpfriger, wäszeriger und gehaltloser weise  
vorgetragen, bilden den grundton der Haller'schen schöpfungen, sondern  
änlich Pope schöpft er aus den gärungen auf dem religiösen und sozi-  
alen gebiete seine motive und behandelt sie poetisch. religion, freiheit,

---

<sup>53)</sup> 1470 lebend.

vaterland, natur und tugend werden von des dichters saiten auszugeklungen. nicht ergötzen und nützen will er durch seine gedichte, sondern erheben, sondern der muse zu der ir gebührenden höhe und würde verhelfen, was er durch behandlung ernster und hoher stoffe in einer körnigen und würdevollen sprache, deren unzulänglichkeiten an einer andern stelle erörtert werden sollen, zu erreichen sucht. er ist somit der erste, der nach dem tiefen falle der deutschen dichtkunst derselben wider warheit, gedankenfülle, tiefe, würde und hoheit widergibt und so der eigentliche vorläufer einer neuen beszern zeit in der deutschen dichtkunst wird.

Auszer philosophischen gedichten hatte Haller auch einige, wenn auch wenige lyrische gedichte verfasst, von denen die trauerode beim absterben seiner geliebten Mariane vor allen andern hervorzuheben ist. verfasst wurde dieselbe 1736, als er sich bereits in Göttingen aufhielt, wohin er an die neu errichtete universität als professor der botanik, arzneikunde und anatomie berufen wurde, wo er seinen rum als professor der medizinen und naturwissenschaften begründete und von verschiedener länder herren titel und erenbezeugungen erntete, von denen im die ernennung zum mitglide des groszen rates <sup>54)</sup> in seiner vaterstadt, in die er erst 1753 zurükkerte, die liebste war. genante ode zeichnet sich vor allen andern lyrischen produkten des dichters durch das vorwiegen einer gröszern innigkeit des gefüls aus. schmuklos und einfach lässt sich des dichters herz zwischen den zeilen herauslesen. in allen andern schöpfungen herrscht die reflexion vor, welcher umstand für einen lyrischen dichter nicht gerade lobenswert ist. man tadelte somit schon frühe an seinen lyrischen gedichten das vorwalten des gedankens vor dem gefüle. eines lässt sich jedoch nicht absprechen, dasz obgleich seine lyrischen gedichte gefülarm sind und mer an den gedanken sich anlenen, sie dennoch in dem geringen gefüle war sind, was den damals noch modernen Schlesiern gänzlich abgeht. dasz Haller überhaupt den gefülen nur das innere seiner brust zur wonung anwis und mit den worten geizte, gesteht er selbst in den versen: <sup>55)</sup>

ach! herzlich hab' ich dich geliebt —

weit mer als ich dir kund gemacht....

diser ode kann zunächst das gedicht die sensucht nach dem vaterlande an die seite gesetzt werden, welche unter den lyrischen gedichten das früheste, wie das früher genante das späteste ist. hier malt sich die tiefe wehmut, mit der sich der dichter nach dem lieben hei-

---

<sup>54)</sup> 1749.

<sup>55)</sup> str. 11.

matlande zurücksent, um auf des Hasels höh' auf des rasens grünem teppich den tönen der heimischen nachtigall nachzulauschen. auch alle andern wie: Doris, die unvollendete ode an die ewigkeit, über die ere, die tugend u. m. a. weisen dieselben vorzüge und dieselben mängel auf: neben der warheit des gefüls zu vil reflexion, was sich mit einem rein lyrischen gedichte nicht leicht vereinbaren läst.

Somit haben seine philosophischen gedichte mer historichen wert als seine lyrischen und machten auch zur zeit ires erscheinens einen gröszern eindruck.

Die vier fabeln und die wenigen epigramme, welche von Haller verfast wurden und in der ausgabe seiner gedichte sich eingerückt finden, sind für die dichtkunst von keiner bedeutung, da erst Lessing beiden gedichtgattungen den eigentlichen weg vorzeichnete.

Die romane: U song, eine morgenländische geschichte, Alfred, könig der Angelsachsen, Fabius und Cato, ein stück der römischen geschichte — sind fürs erste im späten alter vom dichter verfast also in einer zeit, in der bereits die blüte der deutschen dichtung anhebt, ferner haben sie sonst als tendenziöse, politische schriften gar keinen dichterischen wert. <sup>56)</sup> es soll also auf dieselben gar nicht eingegangen werden, denn sie sind gar nicht darnach geartet Hallern irgend eine bedeutung für die widerbelebung der dichtkunst zu verschaffen. Haller betrachtete die dichtkunst als eine beschäftigung, der er nur die stunden der musze weihen zu dürfen glaubte, wie bereits mermals bemerkt wurde, und nante seine poetischen schöpfungen nur müsamer kleinigkeiten, bei denen dem verfaszer mühe und gefar sicher, bei den lesern aber der nutzen ser ungewisz ist. gänzlich wissenschaftlichen arbeiten hingegeben verabschiedet er sich gleichsam von der dichtkunst im acht und zwanzigsten lebensjare, indem er selbst gesteht: „nach diser zeit aber griff ich niemals zur feder, als wenn entweder ein dringender affekt ein vergnügen fand sich abzumalen oder die pflicht ein gedicht von mir forderte.“

Hallers gedichte verblieben somit lange zeit in der theke und waren nur vertrauten freunden bekant, bis endlich <sup>57)</sup> des dichters gönner, der seckelmeister Isaak Steiger ire ausgabe besorgte. <sup>58)</sup> sie kommen zuerst one den namen des verfaszers herausz und werden in Deutschland dem verfaszer der lettres sur les Anglois et les Francais <sup>59)</sup> zugeschrieben.

---

<sup>56)</sup> vrgl. Koberstein d. Lit. V. 109. §. 351.

<sup>57)</sup> 1732.

<sup>58)</sup> Versuch schweizerischer gedichte. Bern 1732.

<sup>59)</sup> Verfaszer derselben war Muralt ausz Bern.

Hallers gedichte trafen bei irem erscheinen zwei noch mit ungleichen kräften gegen einander stehende heerlager. die politische zersplitterung Deutschlands, die auch der poesie keinen gemeinsamen herd verstattete, zwang gleichsam die zerworfenen literarischen kräfte zu einer einigung. so erstanden notgedrungen zwei literarische parteien, welche die früher genannten richtungen, die idealistische und die realistische, in der kunst zu verfechten suchten. einerseits stand Gottsched mit seinen Leipzigern, der groszrichter der damaligen zeit in sachen der kunst, andererseits Bodmer mit seinem freunde Breitinger als hauptrepräsentant der Schweizer. anfänglich in den hauptpunkten zusammentreffend hielten sie beiderseits ruhe und einzelne kniffe seitens Gottsched's und seiner schüler waren noch nicht darnach geartet eine literarische fehde hervorzurufen. es herrschte noch gutes einvernemen zur zeit des erscheinens der versuche schweizerischer gedichte. Haller traf somit auf keine misshelligkeiten von seiten beider. Bodmer frolokte über das erscheinen der schöpfungen seines landsmannes und lud in sogar in einem lateinisch abgefasten brieft nach Zürich zu kommen und daselbst im kreisze viler freunde, die im seine edle und manhafte freiheit im denken gewonnen hatte zu leben. Haller hielt sich jedoch ferne, obgleich Bodmer darüber zu schmollen begann, aber seine gedichte blieben von nun an, bis zum erscheinen des Messias der schild der Schweizer im kampf mit Gottsched.

Die Leipziger erhoben <sup>60)</sup> anfänglich irer sitte gemäsz die hallersche muse und lobten an derselben erhabene und ganz neue gedanken, tief sinnige blicke in das innere wesen der dinge und eine lebhafte und überausz malerische einbildungskraft.

Dises lob solte jedoch nicht von langer dauer sein, denn bald fülte sich Gottsched in seiner eigenliebe beleidigt, als vile seiner nur der form zugewandten vorschriften faren laszend in die fuszstapfen des Schweizers folgten. da wurde nun der griffel gewendet und man begann sogar kleinlich und nidrig an den gedichten Hallers zu hofmeistern.

Zuerst wandte man sich an die sprache, welche Haller in seinen gedichten fürte. man fand sie zu wenig korrekt, durch rauhe wörter und ungelenke fügungen und wendungen entstelt. die reinheit der sprache bildete tatsächlich das steckenpferd Gottscheds, um die er sich durch forderung der klarheit, deutlichkeit und würde des auszdruckes verdient gemacht hatte, jedoch nur auf dem gebiete der theorie, denn in seinen eigenen gedichten wird reinheit und klarheit zur manierlichkeit, deutlichkeit zu langweiliger wässerigkeit.

---

<sup>60)</sup> Leipziger gelerte Zeitungen.

Der vorwurf, den er Hallern machte, war nicht ungegründet, denn der dichter gesteht selbst, dasz im die deutsche sprache fremd und die wal der worte fast unbekant sei und dasz in seinem vaterlande das deutsche vil unreiner und seltener gesprochen werde, als das ganz fremde französisch. es finden sich, zumal in den frühesten ausgaben, mannigfaltige verstösze gegen die correktheit des hochdeutschen, aber dafür ist seine sprache von groszer sinlicher anschaulichkeit, was den an die Franzosen sich anschliessenden Leipziguern abgieng, indem sie die im charakter der deutschen sprache nicht ligende geschmeidigkeit und leichtigkeit der französischen in dieselbe zaubern wolten. ferner ist Hallers sprache frei von schwulst und unnatürlichkeit, im gegensatze zu der der Schlesi-er, und von plattheit und trivialität, wie die der dichter ausz der schule Chr-Weises, aber durch die ir innewonende kürze und kraft des auszdruckes gewint sie einen würdevollen anstrich. es felt ir nur weichheit und wärme.

Da so vile vorzüge die formellen unzulänglichkeiten überwogen, so wurde es Breitinger nicht schwer in der verteidigung der schweizerischen muse die Gottschedianer gänzlich zu schlagen. dise niderlage wurde durch die folge nach offenbarer und der einflusz Hallers auf die sprache noch ersichtlicher. die dichter der sächsischen schule, die im algemeinen den weisungen Gottscheds folgten, verbanden die von den Franzosen entlente möglichst geschmakvolle zierlichkeit mit der kraft und kürze der haller'schen sprache. noch entschiedener gab sich diser einflusz bei den mitgliedern des halle'schen dichterbundes kund. jedoch erst Klopstock und Wieland, später Lessing, besonders was die prosa anbelangt, brachten darin vollkommenes zu stande.

Ferner wurde Haller von den Gottschedianern der vorwurf gemacht, dasz seine gedichte alzu philosophisch seien und durch das vorwiegen alzuabstrakter begriffe an deutlichkeit verlören. diser vorwurf ist auch nicht unbegründet und Schiller äuszert sich darüber folgendermaszen: <sup>61)</sup> „kraft, tiefe und ein pathetischer ernst charakterisieren alle dichtungen Hallers. nur überwiegt überall zu ser der begriff in seinen gemälden, so wie in im der verstand über die empfindung den meister spilt. daher lert er durchgängig mer als er darstellt, und stelt durchgängig mit mer kräftigen als lieblichen zügen dar. er ist grosz, kün, feurig, erhaben; zur schönheit aber hat er sich selten oder niemals erhoben.“ obgleich also der dem dichter gemachte vorwurf begründet ist und von Schiller geteilt wird, so ist er doch der art, dasz er dem dichter in diser zeit nur als vorzug angerechnet werden darf. denn fürs erste steht er durch

---

<sup>61)</sup> Über naive und sentimentale dichtung.

die philosophische behandlung der in seinen gedichten verarbeiteten stoffe auf der höhe seiner zeit, fürs zweite bleibt er seiner individuellen beschaffenheit getreu und verläugnet sich selbst in seinen dichtungen nicht, wodurch dieselben warheit erhalten, endlich gibt er der dichtung mer würde und erhält sie frei von der wässerigkeit der übrigen dichter. Wieland drückt <sup>62)</sup> sich ebenfalls also über die dichtungen Hallers aus: „tiefer sinn, starker, blühender ausdruck, sind ir charakter, der sich unter allen fremden verkleidungen beständig erhalten hat.“ in den briefen von Mauvillon und Unzer, die auch über Wieland nicht gut zu sprechen sind, wird Hallern die höhere dichterbegabung so gut als ganz abgesprochen: <sup>63)</sup> „alle eifrigen anhängen Gellerts rechneten ausser im (Rabener) Hallern unter die grössten dichter in Deutschland. allerdings wäre derselbe der erste gewesen, der von jenem wäserichten modeton abwich, der zu seinen zeiten herrschte, aber unmöglich könnte er deswegen ein dichter genant, geschweige denn unter die zal unserer groszen dichter gesetzt werden. sein ganzes verdienst bestünde darin, philosophische sentenzen in reime gezwungen zu haben, der einzige wert seiner gedichte darin, dasz sie verschiedene glückliche und starke gedanken enthielten.“ dagegen sagt Mörikofer: <sup>64)</sup> „allein längst rechnet es sich die deutsche Literatur nicht nur zur ere an, Haller in die reihe irer dichter aufzunehmen, sondern sie stellt in an die spitze der deutschen dichter neuerer zeit, weil er der erste war, der den weg einer formellen reimmechanik verlassend, für würdige und tiefe gedanken eine würdige und ausdrucksvolle sprache fand, und der deutschen poesie durch sein wissenschaftliches ansehen in den kreiszen der staatsmänner und denker eingang verschaffte, welche one in teilnamslos gebliben wären.“

Alle angeführten äusserungen finden jede für sich begründung in dem standpunkte, den man bei der beurteilung der haller'schen gedichte einnimmt. es handelt sich also nur darum, dasz man den richtigen und am wenigsten einseitigen treffe.

Es scheint jedoch zweifellos derjenige richtig zu sein, der gleich im anfang gesetzt wurde, nämlich Haller als dichter auf grund der betreffenden politischen-und kulturgeschichte zu charakterisiren, was nachdem es geschehen, nur für Mörikofers äusserung eintreten kann. fast man hingegen Hallers dichterische tätigkeit auf grund der von den groszen heroen der deutschen dichtkunst geschaffenen vollendung auf, so musz er

---

<sup>62)</sup> Vermischte Schriften B. XXXV. 231.

<sup>63)</sup> Brief XIX. 97 ff.

<sup>64)</sup> Schweiz. Lit. XVIII. Jh. 38.

in den schatten treten und zwerghaft erscheinen, was für Mauvillons und Unzers ansicht sprechen dürfte. diser standpunkt ist zwar relativ war, aber absolut ungerecht.

Haller bildet somit in der kette der begebenheiten auf dem gebiete der deutschen dichtkunst ein äusserst wichtiges glied. zwar hatte er nicht als erfindungsreiches genie gewirkt, aber, da in sein herz, wie er selbst sagt, zum dichter gemacht hat, so traf er das, was die kritik erst nach langem hadern für war anerkannte, in folge seiner innern beschaffenheit. er war ein poetisches gemüt, obgleich das gewand, in das er seine dichtungen kleidete, nicht allen gefallen mochte. alles hohe und edle erfasste sein inners, trachtete es zu gestalten und in verse zu drängen. mochte nun das gedicht nicht gerade glatt und fließend und in einer das or bezaubernden sprache verfasst sein, so war es doch warhaft poetisch durch seine motive.

Es ist auch nicht zu bezweifeln, dasz, wenn Haller nicht der wissenschaft auszuschlieszlich sich zugewandt hätte, sondern bei der dichtkunst als solcher verblieben wäre, er noch vil und groszes geleistet hätte; aber auch das, was er geleistet hat, reicht hin, um in als den vorläufer einer neuen beszern richtung zu kenzeichnen. <sup>65)</sup>

Als besten probestein für die bedeutung der muse Hallers in der damaligen zeit kann man die vilen auflagen und die mannigfachen übersetzungen in fremde sprachen ansehen.

Der jüngere Racine äusert sich in einem brieft an den berühmten französischen prediger Bertrand <sup>66)</sup> wie folgt: „J'ai toujours admiré le genie et la liberté de penser de l'illustre Mr. Haller. Il doit me compter au rang de ses plus zelés partisans.“

Alle die genanten verdienste, welche sich Haller für die deutsche poesie erworben hatte, gepaart mit hoher gelersamkeit und einem trefflichen charakter rechtfertigen die hohen erenbezeugungen, die im von allen seiten zuströmten, wie auch die aufschrift auf der im von seinen landsleuten geprägten denkmünze: <sup>67)</sup>

ALBERTUS HALLERUS PATRIÆ NOVA SERTA PARAVIT.

---

<sup>65)</sup> Man vrgl. darüber die vorrede zur übersetzung seiner gedichte ins französische (poesies choisies de Mr. de Haller traduites en prose par Mr. de T(scharner.) p. 148.

<sup>66)</sup> vrgl. Zimmermann 153.

<sup>67)</sup> im jare 1755.



# WIADOMOŚCI SZKOLNE.

## I. Grono nauczycieli, przy końcu roku szkolnego 1877.

### a) dla nauki obowiązkowej.

L. p.	Imię, nazwisko i stopień służbowy.	UCZYŁ	W tygo- dniu go- dzin
1.	<i>Andrzej Karpiński,</i> dyrektor.	mat. i fiz. w kl. VIII.	5
2.	<i>Józef Sekiewicz,</i> nauczyciel, gospodarz kl. VI.	jęz. łać. w kl. IV. jęz. gr. w kl. VI. VII. jęz. pol. w kl. IV.	18
3.	<i>Feliks Baczakiewicz,</i> nauczyciel, gosp. kl. VIII.	jęz. łać. w kl. VII. VIII. jęz. niem. w kl. VI. psych. w kl. VIII.	17
4.	<i>Karol Petelenz,</i> nauczyciel, gosp. kl. VII.	jęz. gr. w kl. VIII. jęz. niem. w kl. IV. VII. VIII.	17
5.	<i>Ks. Stefan Dembiński,</i> nauczyciel.	hist. i geogr. w kl. I. a. I. b. II. V. VII. VIII.	20
6.	<i>Ks. Szymon CetnarSKI,</i> nauczyciel, katecheta.	religii w kl. I. a. I. b. II. III. IV. V. VI. VII. VIII.	18
7.	<i>Władysław Węgrzyński,</i> nauczyciel.	jęz. pol. w kl. VII. VIII. hist. i geogr. w kl. III. IV. VI. logiki w kl. VII.	18
8.	<i>Stanisław Jaworski,</i> nauczyciel, gosp. kl. IV.	mat. w kl. IV. V. VI. VII. fiz. w kl. IV. VII.	19
9.	<i>Jan Czerkawski,</i> nauczyciel, gosp. kl. V.	jęz. łać. w kl. V. jęz. gr. w kl. V. jęz. niem. w kl. III. V.	18
10.	<i>Jan Wachnianin,</i> egzamin. zastępca nauczyciela.	mat. w kl. I. a. II. III. hist. nat. w kl. I. a. I. b. II. V. VI. fiz. w kl. III.	21

L. p.	Imię, nazwisko i stopień służbowy.	U C Z Y Ł	W tygo- dnin go- dzin
11.	<i>Józef Chlebek,</i> egzam. zast. nauczyciel.	jęz. łac. w kl. VI. jęz. niem. w kl. I. b. mat. w kl. I. b.	15
12.	<i>Teofil Zosel,</i> zast. naucz. gosp. kl. III.	jęz. łac. w kl. III. jęz. gr. w kl. III. jęz. pol. w kl. I. b. III.	17
13.	<i>Władysław Dadej,</i> zast. naucz. gosp. kl. II.	jęz. łac. w kl. II. jęz. pol. w kl. II. jęz. niem. w kl. I. a.	17
14.	<i>Stanisław Matwij,</i> zast. naucz. gosp. kl. I. a.	jęz. łac. w kl. I. a. jęz. pol. w kl. I. a. V. VI.	17
15.	<i>Ignacy Krzyszkowski,</i> zast. naucz. gosp. kl. I. b.	jęz. łac. w kl. I. b. jęz. gr. w kl. IV. jęz. niem. w kl. II.	17

**b) dla nauki nadobowiązkowej.**

1.	<i>Feliks Baczakiewicz, j. w.</i>	gimnastyki w 3 oddziałach.	6
2.	<i>Ks. Stefan Dembiński, j. w.</i>	hist. kraju rodzinnego w kl. IV. VII. kaligrafii w 3 oddziałach. rysunków.	2 2 2
3.	<i>Władys. Węgrzyński, j. w.</i>	hist. kraju rodzinnego w kl. III. VI.	2
4.	<i>Jan Czerkawski, j. w.</i>	jęz. ruskiego.	2

## II. Rozkład nauki.

### KLASA I.

*Religia.* 2 godz. w tygodniu. Nauka wiary i obyczajów.

*Język łaciński.* 8 godz. w tygod. Odmiana prawidłowa imion i czasowników na podstawie przykładów do tłumaczenia; począwszy od miesiąca listopada co tydzień zadanie-szkolne.

*Język polski.* 3 godz. w tygod. Z głosowni najważniejsze i najprzystępniejsze zasady w połączeniu z pisownią; odmiana imion, nauka o zdaniu pojedynczym. Czytanie z wyrazem, objaśnienie rzeczowe, wygłaszanie. Co 2 tyg. zadanie domowe.

*Język niemiecki.* 6 godzin w tygod. Nauka najważniejszych form rzeczownika, przymiotnika, liczebnika i zaimka; conjugacya słowa słaba;

najważniejsze prawidła pisowni i szyku. Wszystko praktycznie na podstawie przykładów. Co tydzień zadanie szkolne.

*Geografia.* 3 godz. w tygod. Pojęcia wstępne z geografii fizycznój i matematycznój; oro- i hydrografia wraz z zarysem geografii politycznej.

*Matematyka.* 3 godz. w tyg. W I. półr. rachowanie niemianowanemi liczbami i uławkami dziesiętnymi. W II. półr. 1 godz. arytmetyka o podzielności liczb, rachowanie uławkami zwyczajnymi; 2 godz. geometrya o liniach, kątach i trójkątach obrazowo. Częste ćwiczenia domowe, co 3 tygodni zadanie szkolne.

*Historia naturalna.* 2 godz. w tyg. Zoologia: ssawce i bezkręgowce.

## KLASA II.

*Religia.* 2 godz. w tyg. Historia starego zakonu.

*Język łaciński.* 8 godz. w tygod. Nauka o formach wyczerpująco, niewzorowości w deklinacyach, rodzajach i konjugacyach; accusativus i nominativus cum infinitivo, ablativus absolutus — na podstawie przykładów do tłumaczenia. Co tydzień zadanie szkolne.

*Język polski.* 3 godz. w tyg. Głosowania w połączeniu z pisownią odmiana czasowników; nauka o zdaniu złożonem w połączeniu z interpunkcją; — zresztą jak w klasie I.

*Język niemiecki.* 5 godz. w tyg. Powtórzenie i uzupełnienie nauki o formach w połączeniu z najważniejszymi prawidłami szyku i pisowni. Wszystko na podstawie przykładów. Zadania jak w klasie I.

*Geografia.* 2 godz. w tyg. Szczegółowa geografia Azji i Afryki; układ pionowy i poziomy Europy; hydrografia; szczegółowa geografia południowój i zachodniej Europy.

*Historia.* 2 godz. w tyg. Przegląd dziejów starożytnych biograficznie.

*Matematyka.* 3 godz. w tyg. Arytmetyka: stosunki, proporcye, reguła trzech, praktyka włoska, nauka o miarach i monetach. Geometrya własności trójkątów, równoległoboków i wieloboków; pomiar figur prostolinijnych. Ćwiczenia i zadania jak w klasie I.

*Historia naturalna.* 2 godz. w tyg. W I. półr. Zoologia: ptaki, gady, płazy, ryby; w II. półr. Botanika.

## KLASA III.

*Religia.* 2 godz. w tyg. Historia nowego zakonu.

*Język łaciński.* 6 godz. w tyg. Z gramatyki, składnia zgody i przy-

padków. Lektura: Korn. Nepos: Miltiades, Temistokles, Arystydes, Lisander, Pelopidas, Fokion, Hanibal, Kato. W I. półroczu co tydzień zadanie szkolne, co 14 dni zadanie domowe; w II. półroczu co 14 dni zadanie szkolne, co 14 dni zadanie domowe.

*Język grecki.* 5 godz. w tyg. Odmiana prawidłowa imion i czasowników na w zakończonych — na podstawie przykładów do tłumaczenia. W II. półroczu co 14 dni zadanie pisemne domowe, co miesiąc szkolne.

*Język polski.* 3 godz. w tyg. Nauka o nieodmiennych częściach mowy; składania rządu i nauka o słowie: przytem dopełnienie nauki o konjugacyi. Pisownia wyczerpująco; interpunkcja w głównych zarysach; — zresztą jak w klasie I.

*Język niemiecki.* 4 godz. w tyg. Ciągłe ćwiczenia we formach. O nieodmiennych częściach mowy. Składnia zgody, rządu i szyku. Czytanie, objaśnianie gramatyczne, syntaktyczne i rzeczowe; opowiadanie lekkiej treści. Co 14 dni zadanie szkolne.

*Geografia.* 2 godz. w tyg. Szczegółowa geografia reszty Europy z wyjątkiem austr. węg. monarchii, potem geografia Ameryki i Australii.

*Historia.* 1 godz. w tyg. Dzieje średniowieczne jak w kl. II.

*Matematyka.* 3 godz. w tyg. *Arytmetyka*: Cztery działania ilościami algebraicznymi; potęgowanie, pierwiastkowanie, kombinacje; *Geometria*: podobieństwo trójkątów; nauka o kole, wymiar koła. Ćwiczenia i zadania jak w klasie I.

*Nauki przyrodnicze.* 2 godz. w tyg. W I. półroczu: Mineralogia; w II. półroczu: Fizyka: ogólne własności ciał, początki chemii, nauka o cieple.

#### KLASA IV.

*Religia.* 2 godz. w tyg. Wykład obrzędów i religijnych zwyczajów.

*Język łaciński.* 6 godz. w tyg. Nauka o czasach i trybach na podstawie ćwiczeń do tłumaczenia. Lektura. Cæs. de bello Gallico lib. I. 1—33, IV. 1—38, V. 1—58, VI. 1—38. Zadania pisemne jak w kl. III.

*Język grecki.* 4 godz. w tyg. Odmiana czasowników na *mi*, odmiany nieprawidłowe; najważniejsze rzeczy ze składni na podstawie przykładów do tłumaczenia. Co 14 dni zadanie pisemne domowe, co miesiąc szkolne.

*Język polski.* 3 godz. w tyg. Nauka o zdaniu złożoném wyczerpująco; składnia szyku; interpunkcja; właściwości języka praktycznie. O wierszowaniu. Przy końcu roku najważniejsze formy stylistyczne; zresztą jak w klasie I.

*Język niemiecki.* 4 godz. w tyg. Nauka o zdaniu złożoném wyczerpująco, na podstawie ćwiczeń ustnych i lektury; o użyciu trybów i czasów

Czytanie, opowiadanie treści, wygłaszanie. Co 14 dni zadanie szkolne.

*Geografia i historia.* 4 godz. w tyg. W I. półroczu: Dzieje nowożytnie z wybitnym traktowaniem zdarzeń i osób ważnych dla dziejów państwa Habsburgskiego. W II. półroczu: Szczegółowa geografia austriacko-węgierskiej monarchii.

*Matematyka.* 3 godz. w tyg. *Arytmetyka*: złożone stosunki i proporcje i onych stosowanie; równania 1. stopnia z jedną nieznaną. *Geometria*: stereometria. Ćwiczenia i zadania jak w kl. I.

*Fizyka.* 3 godz. w tyg. Statyka, dynamika, akustyka, optyka, magnetyzm, elektryczność, główne zasady astronomii i geografii fizycznej.

KLASA V.

*Religia.* 2 godz. w tyg. Dogmatyka ogólna.

*Język łaciński.* 5 godz. w tyg. Lektura. Z Liwiusza ks. I. r. 22—48 ks. II. r. 23—43 ks. XXI. r. 21—41, z Owidego Trist. ks. I. el. 3, ks. III. el. 4, ks. IV. el. 10.; z Metam. ks. I. w. 89—162, ks. II. w. 1—366; ks. VII. w. 1—158; ks. X. w. 1—77, ks. XI. w. 1—84, ks. XV. w. 745—785. Ćwiczenia stylistyczne ustnie według książki. Co 14 dni zadanie pis. domowe, co miesiąc zadanie pis. szkolne.

*Język grecki.* 5 godz. w tyg. Lektura. Z Chrestomatyj Xenof. z Cyropedyi: młodość Cyrusa str. 1—10; Cyrus i Astyages str. 10—20; Cyrus i Krezus str. 79—84; z Anab. Cyrus młodszy str. 113—137; z pamiętników o Sokratesie: obrona Sokratesa przeciw oskarżycielom str. 188—199. Z Homera Iliady ks. I. w. 1—23. Powtórzenie i uzupełnienie gramatyki. Co miesiąc zadanie pis. domowe lub szkolne.

*Język polski.* 3 godz. w tyg. Czytanie cenniejszych ustępów z staropolskich pomników literatury z „Wypisów“ w połączeniu z gramatycznymi uwagami. Uczenie się na pamięć, deklamacya. Co dwa tygodni zadanie domowe.

*Język niemiecki.* 3 godz. w tygod. Czytanie ustępów prozaicznych i poetycznych z objaśnieniem rzeczowym i stylistycznym. Ćwiczenia w opowiadaniu, deklamacya. Co 14 dni zadanie domowe, niekiedy szkolne.

*Geografia i historia.* 4 godz. w tyg. Dzieje starożytne aż do Augusta na tle opisów geograficznych.

*Matematyka.* 4 godz. w tyg. Z algebry: system liczbowy, pojęcie różnych ilości i operacji rachunkowych; cztery działania, podzielność liczb, ułamki, proporcje. Z geometrii: longimetria i planimetria. Częste ćwiczenia domowe, co miesiąc zadania szkolne.

*Historia naturalna.* 2 godz. w tyg. W I. półroczu: Mineralogia w połączeniu z geognozą. W II. półroczu: Botanika systematyczna z paleontologią i geografją roślin.

KLASA VI.

*Religia.* 2 godz. w tyg. Dogmatyka szczegółowa.

*Język łaciński.* 6 godz. w tyg. Z Sallust. Bellum Jugurthinum z Virg. Aeneidy ks. I. z Georg. Laudes vitæ rusticæ. Laudus Italiae. Ćwiczenia stylistyczne ustne i pisemne jak w klasie V.

*Język grecki.* 5 godz. w tyg. Z Homera Iliady ks. I. XVI. XXIV. z Odyssci ks. I. IX. X. XI. XII. Gramatyka i zadania pisemne jak w klasie V.

*Język polski.* 3. godz. w tyg. Czytanie celniejszych ustępów z zło- tego wieku literatury polskiej z „Wypisów.“ — Historyczno-literackie uwagi nad tym okresem. Uczenie się na pamięć, deklamacya. Zadania pi- semne jak w klasie V.

*Język niemiecki.* 5 godz. w tyg. Jak w klasie V.

*Geografia i historia.* 3 godz. w tyg. Dokończenie dziejów staro- żytnych i dzieje średniowieczne.

*Matematyka.* 3 godz. w tyg. Z algebry: potęgi, pierwiastki, loga- rytmy, zrównania pierwszego stopnia o jednej i więcej nieznanomych. Z geom.: stereometrya i prostokreślna, trygonometrya. Ćwiczenia i za- dania jak w klasie V.

*Historia naturalna.* 2 godz. w tyg. Zoologia systematyczna w po- łączeniu z paleontologią i geografją zwierząt.

KLASA VII.

*Religia.* 2 godz. w tyg. Etyka chrześcijańsko-katolicka.

*Język łaciński.* 5 godz. w tyg. Virg. Aen. ks. VII. Cicero: orat. in Catil. I. pro Sex. Rosc. Amer.; Tusc. disp. L. I. Ćwiczenia stylistyczne jak w klasie V.

*Język grecki.* 4 godz. w tyg. Demostenes: mowy olintyjskie I. II. III. i mowa za pokojem. Sofokles: Elektra. Gramatyka i zadania pi- semne jak w kl. V.

*Język polski.* 3 godz. w tyg. Czytanie celniejszych ustępów z okresu punegiryczno-makoronicznego i Stanisławowskiego w połączeniu z histo- ryczno-literackimi uwagami Uczenie się na pamięć, deklamacya. Co miesiąc wypracowanie pisemne.

*Język niemiecki.* 4 godz. w tyg. Czytano 15 ustępów z Mozarta z wy- pisów T. II. nadto Schillera „Jungfrau v. Orlean's,“ z Wielanda „Oberon“

z objaśnieniem stylistycznym i estetycznym. Uczenie się na pamięć, ćwiczenie w opowiadaniu. Co miesiąc zadanie pisemne.

*Geografia i historia.* 3 godz. w tyg. Dzieje nowsze aż do reformacji Lutra.

*Matematyka.* 3 godz. w tyg. Z algebry: zrównania nieoznaczone 1. stopnia, zrównania kwadratowe i wykładnicze z jedną i więcej nieznanymi; progresy, kombinacje; wyniesienie dwumianu do potęgi. Z geometrii: zastosowanie algebry do geometrii, analityczna geometria w płaszczyźnie. Ćwiczenia i zadania jak w kl. V.

*Fizyka.* 3 godz. w tyg. Ogólne własności ciał, chemiczne połączenia i rozkład; statyka, dynamika.

*Propedentyka filozofii.* 2 godz. w tyg. Logika ogólna.

#### KLASA VIII.

*Religia.* 2 godz. w tyg. Historia kościelna.

*Język łaciński.* 5 godz. w tyg. Tac. *Annal.* ks. I. r. 1—30. Horat. *Carm.*: I. 1, 2, 3, 11, 14, 15, 24, 37. II. 2, 6, 13, 16, 17. III. 1, 8, 24, 30. IV. 6, 9. Ep. 1, 2. Sat. I. 1. II. 2. Epist. I. 2. Ćwiczenia stylistyczne ustne i pisemne jak w kl. V.

*Język grecki.* 5 godz. w tyg. Sof: *Aias*, Plato: *Fedon*. Ćwiczenia gramatyczne i zadania pism. jak w kl. V.

*Język polski.* 3 godz. w tyg. Czytanie cenniejszych ustępów z autorów ostatniego okresu literatury polskiej w połączeniu z historyczno-literackimi i estetycznymi uwagami nad tym okresem. Uczenie się na pamięć i wygłaszanie utworów własnych. Co miesiąc wypracowanie pisemne.

*Język niemiecki.* 4 godz. w tyg. Czytano 4 ustępy z Mozarta wypisów T. III. nadto Göthego „*Egmont i Reineke Fuchs*“ z objaśnieniem stylistycznym i estetycznym.

*Geografia i historia.* 3 godz. w tyg. W I. półr. Dzieje nowożytne, począwszy od reformacji Lutra. W II. półr. Wyczerpujące skreślenie najważniejszych zdarzeń, dotyczących się kraju ludzi, konstytucji i administracji, produkcji i oświecenia austriacko-węgierskiej monarchii przy ciąglem porównywaniu stosunków swojskich ze stosunkami innych pierwszorzędnych państw.

*Matematyka.* 2 godz. w tyg. Powtórzenie i zastosowanie w przykładach całego przedmiotu nauki. Co miesiąc zadanie szkolne.

*Fizyka.* 3 godz. w tyg. Nauka o ruchu falowym, akustyka i optyka, nauka o cieple, magnetyzmie i elektryczności, główne zasady astronomii.

*Propedentyka filozofii.* 2 godz. w tyg. Psychologia.

### III. Wykaz książek szkolnych

używanych w roku szkolnym 1877.

*Religia.* W klasie I. Katechizm Schustera-Zielińskiego; II. Tyca dzieje starego zakonu; III. Tegoż dzieje nowego zakonu. IV. Liturgika Jachimowskiego. V. Dogmatyka ogólna Jachimowskiego. VI. Tegoż dogmatyka szczegółowa; VII. Etyka katolicka Soleckiego; VIII. Historia Kościelna Jachimowskiego.

*Język łaciński.* A.) Gramatyka w kl. I. II. V. Samolewicza, w III. i IV. Jerzykowskiego, w kl. VI. VII. VIII. Meiringa-Zamierowskiego. B.) Ćwiczenia w kl. I. Trzaskowskiego, w II. Sobieskiego, w innych Jerzykowskiego. C.) Autorowie w kl. III. Corn. Nepos; w IV. Cæsar de bello Gall.; w V. Livius wyd. Grysara, Ovidius tegoż; w VI. Sallustius wyd. Linkera. Virgilius Hoffmana; w VII. Cicero: orat. Catilin. 1.; pro Sex. Rosc. Amer.; Tusc. disp. w VIII. Tacitus Annales. Horatius wyd. Grysara.

*Język grecki.* A.) Gramatyka Curtiusa i Ćwiczenia Schenkla w tłóm. Samolewicza we wszystkich klasach. B.) Autorowie w kl. V. Chrestomatya Schenkla z pism Xenofonta w opracowaniu Borzemskiego. Iliada Homera wyd. Hoheggera; w VI. Iliada Homera tegoż, Odyssea wyd. Dindorfa; w VII. Demostenes mowy olint. wyd. Paulygo; Sofokles Elektra; w VIII. Sofokles Aias; Plato Fedon.

*Język polski.* A.) Gramatyka Małeckiego we wszystkich klasach. B.) Wypisy dla każdej klasy tom i część właściwa.

*Język niemiecki.* A.) Gramatyka w kl. I. II. i III. Schobera; w IV. Jonaty. B.) Wypisy w kl. I. II. i III. Rebena; w IV. Janoty; w V. i VI. Jandaurka; w VII. i VIII. Mozarta T. II. III.

*Geografia.* W kl. I. Bellingera; w II. i III. Kluna; Statystyka w kl. IV. i VIII. Szaraniewiczza.

*Historya.* W kl. II. III. i IV. Pütza w tłóm. Jerzykowskiego; w V. VI. i VII. Pütza w tłóm. Gołębiowskiego i Niedzielskiego.

*Matematyka.* W kl. I. i II. Arytmetyka Moźnika w tłóm. Bączalskiego; w III. IV. Moźnika w tłóm. Krawczykiewiczza; w klasach wyższych Mocnika w tłóm. Staneckiego.

*Geometrya.* W kl. niższych Moźnika w tłóm. Sternala, w wyższych Mocnika w tłóm. Staneckiego.

*Historya naturalna.* W gimnazym niższém: Zoologia Nowickiego, Botanika Hückla, Mineralogia Klęska; w wyższém Mineralogia i Botanika Schoedlera, Zoologia Nowickiego.

*Fizyka.* W kl. III. i IV. Urbańskiego; w VII. i VIII. Chlebowskiego.  
*Propedentyka filozofii.* Logika i Psychologia Zimmermana w opracowaniu Zagorzańskiego.

## IV. Tematy opracowane pisemnie.

### A.) W języku polskim:

#### W KLASIE V.

1. Opis miejsca pobytu w czasie wakacyj.
2. Przyczyny lenistwa.
3. Zgubne wpływy złego towarzystwa.
4. Porównanie mowy z mieczem.
5. Skromność zdobi młodzieńca.
6. Cyrus i Astyages według Ksenofonta (zad. szkol.)
7. Objaśnić przysłowie: „Chcącemu nic trudnego.“
8. Zachowanie się młodzieńca w stosunku do swych rówieśników.
9. Mała iskierka największe pożary wszczyna.
10. Wynalezienie szkła przez Fenicyan i ważność tego wynalazku.
11. Wrażenia i myśli po odebraniu dobrego świadectwa półrocznego.
12. Bitwa pod Termopyłami.
13. Pożytek z lasów.
14. Porównanie ustawy Solona z ustawą Likurga.
15. Znaczenie Grecji jako państwa kolonizacyjnego.
16. Woda jako siła. (zad. szkol.)
17. Wylew Jasiołki (list do przyjaciela.)
18. O sędzie skorupkowym w Atenach.
19. Filemon i Baucys podług Owidego.
20. Objaśnić przysłowie: „czas płaci, czas traci.“ (zad. szk.)

#### W KLASIE VI.

1. Korzyści z wynalezienia drogi żelaznej.
2. Zburzenie Kartaginy.
3. Osnowa trenu 19go Jana Kochanowskiego. (zad. szk.)
4. Jesień, jej przyjemności i przykrości.
5. Niewdzięczność nagrodą świata.
6. Wartość zdrowia (na podstawie pieśni Kochanowskiego.)
7. Charakter Antenora i Parysa z dramatu pod. tyt. „Odprawa posłów greckich.“

8. Prawdziwa przyjaźń jest największym skarbem.
9. Zazdrość i jej skutki.
10. Objąsnić wiersz z 9ej pieśni Jana Kochanowskiego: „Nie porzucaj nadzieje, Jakościę kolwiek dzieje.“
11. Wartość czasu.
12. Akademia Krakowska i jej wpływ na rozwój nauk w Polsce.
13. Nauka życia (na podstawie pieśni Klonowicza.)
14. Znaczenie trybunów i stopniowy wzrost ich władzy.
15. „Eventus stultorum magister.“
16. Znaczenie wojen husyckich.
17. Objąsnić słowa Szymonowicza: „Bez wodza i bez sprawy największy gmin mały.“
18. Wpływ wypraw krzyżowych na handel i oświatę.
19. Stósunek Macieja Korwina z Kazimierzem Jagiellończykiem.
20. Porównanie trzech kaznodziei złotego okresu: Jakóba Wujka, Piotra Skargi i Fabiana Birkowskiego.

W KLASIE VII.

1. Jaki wpływ wywiera towarzystwo na wykształcenie człowieka.
2. Wpływ muzyki na umysł człowieka.
3. Życie dworskie a wiejskie; porównanie według Sielanki J. Gawińskiego.
4. Rozwinąć myśl zawartą w słowach: „Czas jest mistrzem rozumu.“
5. Zasługi Konarskiego w literaturze polskiej.
6. Rozwój poezji w okresie panegiryczno-makaronicznym.
7. Zasługi Stan. Aug. Poniatowskiego około literatury polskiej.
8. Dlaczego Krasickiego nazywamy księciem poetów w epoce pseudo-klasycznej.
9. Rozwiązać myśl zawartą w słowach: „Nemo ante mortem beatus“ i poprzeć przykładami z historii.
10. Dobry uczynek wynagrodzony (powiastka.)

W KLASIE VIII.

1. O ile klimat i natura kraju wpływają na duszę i wykształcenie ludzi.
2. Osnowa krótka poematu A. Mićkiewicza p. t. „Konrad Wallenrod“ obok uwag o układzie poematu.
3. Stanowisko K. Brodzińskiego w literaturze polskiej.
4. Znaczenie pieśni gminnej w literaturze.
5. Wpływ francuzczyzny na społeczeństwo i literaturę polską w 18tym i 19tym wieku.

6. Charakterystyka Tadeusza i hrabiego w poemacie A. Mićkiewicza „Pan Tadeusz.“
7. O rozwoju poezji dramatycznej i teatrze polskim pod koniec 18go i na początku 19go wieku.
8. Myśl przewodnia poematu Zygmunta Krasińskiego p. t. „Nieboska Komedya“ i jakie ten utwór ma znaczenie w polskiej i powszechnej literaturze.
9. Charakterystyka Jana Bieleckiego w poemacie Juliusza Słowackiego.

### B.) W języku niemieckim:

#### W KLASIE V.

1. Schilderung des Herbstes.
2. Die Argonautensage.
3. Die Tagesbeschäftigung eines fleissigen Schülers.
4. An welchen Zeichen erkannten die Aegypter den Apis und wie wurde er verehrt?
5. Die Undankbarkeit der Athener.
6. Der Nutzen der Bäume.
7. Inhaltsangabe des Gedichtes: Arion.
8. Johanniskäferchen (Inhaltsangabe.)
9. Die Knabenerziehung auf Grund der lykurgischen Gesetzgebung.
10. Was jemand aus „Hoffmanns Werken“ gelesen.
11. Beschreibung des Schulgebäudes.
12. Die Erzählung von einer Landpartie.
13. Bericht über die merkwürdige Lebensrettung eines Freundes.
14. Die Erfindungen der Phönizier.
15. Begründung und Ausführung des Satzes: die Ordnung erhält, die Unordnung hat schon viele zu Fall gebracht.
16. Waren die gracchischen Rogationen zeitgemäss oder nicht? und warum?
17. Ausführung des Satzes: Vive tibi et longe omina magna fuge. Ovid. El. lib. III. el. IV. v. 1-35.
18. Herkules am Scheidewege nach Xenophont's Darstellung.
19. Morgen, morgen, nur nicht heute, Sprechen immer träge Leute.
20. Die vier Zeitalter nach Ovid's Metamorph. lib. I. v. 89-162.

#### W KLASIE VI.

1. Gold und Eisen (Schulaufgabe.)
2. Die Schätze der Erde.

3. Hiempsals Ermordung (Schulaufgabe.)
4. Welche inneren Gründe veranlassten die Umwandlung der römischen Republik in eine Monarchie.
5. Charakteristik des Hagen im Nibelungenliede.
6. Beschreibung des Unglücksfalles des Fürsten von Schwarzenberg während des Festes zu Paris.
7. Der Streit unter Agamemnon und Achilleus.
8. An dem gelesenen Stücke „Die wiedergefundenen Söhne“ ist die Wahrheit zu beweisen, welche folgende Verse enthalten:  
Was die Schickung schickt, ertrage:  
Wer ausharret, wird gekrönt. (Schulaufgabe.)
9. Beschreibung des Winters.
10. Prosaische Erzählung des Gedichtes „der Waldbruder mit dem Esel“ (Schulaufgabe.)
11. Inhalt des Erlkönigs. (Schulaufgabe.)
12. Das Eigentümliche der heisen Zone.
13. Schilderung der Feuersbrunst.
14. Leinwand und deren Anwendung.
15. Erste Auswanderung der Plebejer auf den heiligen Berg.
16. Die Burgruine. (Schulaufgabe.)
17. Der Abend (auf Grund des Gedichtes „Das Lied von der Glocke.“)
18. Das Leben im Familienkreise (auf Grund des Gedichtes „Das Lied von der Glocke.“)
19. Inhaltsangabe des Gedichtes Balsazar (Schulaufgabe.)
20. Heute rot, morgen todt.

W KLASIE VII.

1. Das Wasser im Haushalte der Natur.
2. Gesandtschaft der Trojaner an den König Latinus nach Verg. Aen, VII.
3. Ausführung des Satzes:  
„Des Lebens ungemischte Freude  
Ward keinem Irdischen zu Teil.“
4. Eine Abhandlung über die Annehmlichkeiten des Winters in Form eines Dialogs (Einigungspunkt: „jede Jahreszeit hat ihre Annehmlichkeiten.“)
5. Gang der Handlung im Prologe der Schillers'schen Tragödie „Jungfr. v. Orl.
6. Worin liegt die tragische Schuld Johannas? (Jungfr. v. Orl.)
7. Eine Parallele zwischen Cicero und Demosthenes.
8. Schaden macht klug.

9. Unterschied in der äusseren Ausstattung des antiken und modernen Dramas.
10. Es sind die wichtigsten Momente anzugeben, in denen Hiion durch das Einschreiten Oberons auf wunderbare Weise gerettet wird.

#### W KLASIE VIII.

1. Es ist das polnische Lesestück „Kirgiz“ zu übersetzen.
2. Es sollen die Äusserungen des Odysseus während des Gespräches mit Athene in Soph. Aj. v, 1-135 zu einem Charaktergemälde zusammengetragen werden.
3. Es ist der Ausspruch Schillers (Jungfr. v. Orl.)  
„dein Schicksal ruht in deiner Brust“  
auszuführen und mit Beispielen aus der Geschichte und dem täglichen Leben zu belegen.
4. Ist es gestattet auch von Nachteilen der Buchdruckerkunst zu sprechen? (In der Form eines Dialoges. Einigungspunkt: „die Erfindung der Buchdruckerkunst ist segensreich; die Nachteile liegen nicht in der Kunst selbst.“)
5. Gedanken eines\*Abiturienten über das Studium der Geschichte, woraus das: „wie Geschichte studiert werden muss“ sich ergeben soll.
6. Kurze Charakteristik Wilhelms v. Oranien nach Göthes Egmont. (Schularbeit.)
7. Egmont und Oranien eine Parallele.
8. Bildung macht frei.
9. Warum nennt Plato einen *filosomatos* auch notwendig einen *filochromatos*.
10. Es ist der siebente Gesang aus Göthes Reineke Fuchs sachgemäss zu disponieren.

#### V. Przedmioty nauki nadobowiązkowej.

1. Historia kraju rodzinnego w 4 oddziałach po godzinie w tygodniu.  
W klasie III. i VI. Dzieje do roku 1572.  
W klasie IV. i VII. Dzieje od roku 1572. do końca 18. wieku.
2. Język ruski w jednym oddziale, 2 godziny tygodniowo.  
W I. półr. Ćwiczenia w piśmie i czytaniu na podstawie „Bukwaru.“  
W II. półr. Początki nauki o formach według gramatyki Osadcy;  
Czytanie i opowiadanie ustępów z wypisów Romańczuka.



	K L A S A								Razem	
	I. a.	I. b.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.		VIII.
<b>5. Klasyfikacja uczniów w II. półroczu.</b>										
Stopień celujący otrzymało . . . . .	3	2	5	4	2	1	2	5	3	27
„ pierwszy „ . . . . .	27	26	27	24	24	19	13	13	18	191
„ drugi „ . . . . .	1	—	1	2	—	1	1	1	1	8
„ trzeci „ . . . . .	7	7	4	4	10	5	—	—	—	37
Pozwolono poprawiać egz. z jed. przed.	5	7	11	6	7	8	5	2	—	51
<b>6. Frekwencya uczniów na nauki nadobowiązkowe.</b>										
Przy końcu roku szk. uczęszczało:										
Na historję kraju rodzinnego . . . . .	—	—	—	21	20	—	21	21	—	83
„ język ruski . . . . .	6	1	5	—	6	3	—	—	—	21
„ kaligrafią . . . . .	25	19	25	17	—	—	—	—	—	86
„ rysunki . . . . .	5	4	9	1	5	4	4	1	—	33
„ gimnastykę . . . . .	22	13	24	7	12	9	—	—	1	88
<b>7. Opłata szkolna.</b>										
W II. półroczu było a) płacących . . . . .	19	24	22	15	18	14	8	5	8	133
b) uwol. od połowy . . . . .	5	5	2	2	2	—	—	1	1	18
c) „ zupełnie . . . . .	19	13	24	23	23	20	13	15	13	163
Z opłaty szkolnej wpłynęło zhr. . . . .	465.50	493.50	315	217	220.50	182	101.50	77	101.50	2173.50
<b>8. Przychód na zakupno zbiorów naukowych.</b>										
Taksy wstępne zhr. . . . .	75.60	67.20	8.40	4.20	4.20	6.30	—	2.10	2.10	170.10
Datki przy wpisie zhr. . . . .	36.40	32.50	42.60	36	37	33	17.30	20	18.40	273.20
Za duplikaty świadectw zhr. . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Dotacya stała zhr. . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	500
Dotacya nadzwyczajna zhr. . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	500

## VII. Wsparcia dla uczniów.

1. Stypendya krajowe otrzymało 5 uczniów w łącznej kwocie 720 zhr.
2. Zapomogi jednorazowe z funduszków:
  - a) gorlickiego Towarzystwa oświaty otrzymało 2 uczniów w łącznej kwocie 120 zhr.

- b) jasielskiej Rady powiatowej otrzymało 4 uczniów w łącznej kwocie 50 złr.
  - c) brzozowskiej Rady powiatowej otrzymało 2 uczniów w łącznej kwocie 70 złr.
3. Towarzystwo pomocy naukowej, zaprowadzone w Jaśle w roku 1869., udzieliło uczniom po koniec roku 1876. wsparcia w odzieży, książkach, lekach i gotowych pieniądzech w łącznej kwocie 1903 złr. 69 ct. a. w.

## VIII. Zbiory naukowe.

### A.) Biblioteka dla nauczycieli.

(Dzieł 398 w 758 tomach i zeszytach; map ściennych 27; atlasów 3; teluryum 1; kul ziemskich 2.)

Ważniejsze w tym roku kupione dzieła: Pauly, Realencyklopedie; Westermann, Geschichte der Beredtsamkeit; Teuffel, Geschichte der römischen Literatur; Dräger, Historische Syntax der lateinischen Sprache; Q. Horatii Flaeci opera ed. Keller & Holder. — Kühner, Ausführliche griechische Grammatik; Mathiæ, Ausführliche griech. Gram.; Demosthenes ed. Westermann; Sophokles ed. Wunderus; Bonitz, Über den Ursprung homerischer Gedichte; Friedrich, Realien in der Iliade und Odyssee; Bernhardy, Grundriss der griechischen Literatur; Preller, griechische Mythologie; Ellendt, Lexion Sophocleum; Passow, Handwörterbuch der griech. Sprache. — Krasiński i Słowackiego Pisma; Cegielski, Nauka poezyi; Małecki, Słowackiego życie i dzieła; Siemieński, Przegląd literatury powszechnej; Cybulski, Dziady Mićkiewicza. — Koberstein, Geschichte der deutschen Nationalliteratur; Strzemcha, Geschichte der deutschen Literatur; Cholevius, Deutsche Aufsätze. — Mommsen, Römische Geschichte; Tatomir, Geografia Galicyi. — Bischof, Lehrbuch der Geologie; Burmeister, Entomologie; Müller, Kosmische Physik; Wiedemann, Lehre vom Galvanismus; Fliedner, Aufgaben aus der Physik; Reiss, Lehrbuch der Physik. — Kremer, Początki logiki. — Spiess, Lehre der Turnkunst.

### B.) Biblioteka dla uczniów.

- a) w języku polskim dzieł 194 w 267 tomach i zeszytach.
- b) „ niemieckim „ 19 „ 128 tomach.
- c) książek szkolnych 525.



*Abituryenci opracowali pisemnie następujące zagadnienia:*

1. łacińsko-polskie. Hor. Carm. III. 25. (20 wierszy.)
2. polsko-łacińskie. Z Bielowskiego Wstępu Krytycznego do dziejów Polski ustęp: a) Wojna Aleksandra W. z Illirami. — 27 wierszy do słów: „opisu późniejszego.“ (Wypisy polskie dla VIII. klasy str. 420)
3. greckie: Hom. Odys. VIII. 62—95. (ed. Pauly.)
4. polskie: Skreślić równoczesny upadek Grecyi i Kartaginy (146) i uwydatnić cechy tego upadku ze względu na przeszłość dziejową tych narodów.
5. niemieckie: Müssiggang ist aller Laster Anfang.
6. matematyczne:

$$a) \begin{aligned} (x-4)^2 + (x+4)^2 &= 100 \\ x+y &= 14 \end{aligned}$$

b) Ile potrzeba złożyć do banku, kapitalizującego półrocznie po  $6\frac{1}{2}\%$ , by po 15 latach odebrać 30000 złr.

c) Powierzchnia 15 kąta umiarkowego, w koło wpisane, wynosi: 35 dm.  $\square$  26 cm.  $\square$  40.6 mm.  $\square$ . Jak wielki jest promień tego koła, bok i obwód 15 kąta.

### Wynik egzaminu.

*Chlubne świadectwo dojrzałości otrzymało 4 publ. uczniów:*

- |                  |                      |
|------------------|----------------------|
| 1. Białas Piotr, | 3. Neuwirth Hipolit, |
| 2. Niemczyk Jan, | 4. Sołtysik Antoni.  |

*Świadectwo dojrzałości otrzymało 10 publ. uczniów:*

- |                         |                         |
|-------------------------|-------------------------|
| 5. Foryś Józef,         | 10. Müller Karol,       |
| 6. Groniecki Józef,     | 11. Prusak Franciszek,  |
| 7. Humiecki Łucyan,     | 12. Sidor Józef,        |
| 8. Kilariski Jakób,     | 13. Truskolaski Alfred, |
| 9. Machowicz Kazimierz, | 14. Trybus Michał.      |

Uznano za niedojrzałych i pozwolono powtórzyć egzamin

a) za pół roku . . . . .	1 uczn. publ.
b) za rok , . . . . .	2 „ „

Pozwolono poprawiać po feryach egzamin z jednego przedmiotu 4 publ. uczn. i przywatycznie.

*Z 14 uznanych za dojrzałych*

miało:	2	po	18	lat
"	4	"	19	"
"	6	"	20	"
"	1	"	22	"
"	1	"	26	"

kształciło się:	10	przez	8	lat
	2	"	9	"
	2	"	10	"

udaje się: na wydział teologiczny	.	.	.	.	2
" filozoficzny	.	.	.	.	3
" prawniczy	.	.	.	.	7
" medyczny	.	.	.	.	2

## X. Kronika Zakładu.

Rok szkolny rozpoczął się dnia 1. września 1876.

Dnia 7. 8. i 9. Stycznia zwiedzał zakład tutejszy c. k. krajowy Inspektor szkół W. Antoni Czarkowski.

Pisemny egzamin dojrzałości odbył się w pierwszej połowie miesiąca czerwca, a egzamin ustny od 20. do 23. czerwca pod przewodnictwem krajowego szkolnego Rady W. ks. Bazylego Ilnickiego.

Rok szkolny zakończono dnia 30. czerwca.

## XI. Ważniejsze rozporządzenia władz przełożonych.

Wys. Rada szkolna krajowa zezwoliła rozp. z dnia 12. września 1876. l. 7268. na zaprowadzenie w tutejszém gimnazyum nauki języka ruskiego, a rozp. z dnia 29. marca 1877. l. 1620. na zaprowadzenie nauki rysunków jako przedmiotów nadobowiązkowych.

Wys. Rada szk. kr. przeniosła rozp. z dnia 11. września 1876. l. 36/pr. zastępcę Augusta Mroczkowskiego, z tutejszego gimnazyum do gimnazyum św. Jacka w Krakowie, zastępcę Ludwika Kulisza z tutejszego do rzeszowskiego gimnazyum, a rozp. z dnia 10. września 1876. l. 6912. zastępcę Emila Urbaniczkyego z gimnazyum tutejszego do gimnazyum w Brodach.

Wys. c. k. Ministerium wyznań i oświecenia reskr. z dnia 7. września 1876. l. 13585. udzieliło nauczycielowi Dr. Bronisławowi Kruczkiewiczowi urlopu na przeciąg całego roku szkolnego 187<sup>6</sup>/<sub>7</sub>, w celu dalszego kształcenia się; a reskr. z dnia 15. września 1876. l. 1435. przeniosło nauczyciela Kornela Fischera na własne żądanie z gimnazjum tutejszego do c. k. II. gimnazjum we Lwowie. — W miejsce tych nauczycieli zamianowała Wys. Rada szk. kr. rozp. z dnia 2. października 1876. l. 9492. zastępców Ignacego Krzyszkowskiego i Stanisława Matwija.

Wys. c. k. Ministerstwo wyznań i oświecenia reskr. z dnia 20. stycznia 1877. l. 20068. nadało nauczycielowi tutejszego gimnazjum Ignacemu Królowi, posadę nauczycielską w gimnazjum św. Jacka w Krakowie, oraz zamianowało zastępcę tutejszego gimnazjum Tomasza Tokarskiego nauczycielem w gimnazjum rzeszowskim. — W skutek tego zaś Wys. Rada szk. kr. rozp. z dnia 11. lutego 1877. l. 967. przeniosła zastępcę Jana Wachnianina z gimnazjum rzeszowskiego do tutejszego, a zastępcę Hipolita Drewnickiego z tutejszego zakładu do c. k. II. gimnazjum we Lwowie, wreszcie rozp. z dnia 12. lutego 1877. l. 12515. przeniosła zastępcę Józefa Chlebka z gimnazjum bocheńskiego do tutejszego.

## XII. Klasyfikacya i lokacya uczniów przy końcu 2. półrocza.

### KLASA I. a.

#### *Stopień celujący.*

- |                  |                   |
|------------------|-------------------|
| 1. Wróbel Jakób, | 2. Tomasik Józef, |
| 3. Mosoń Jan.    |                   |

#### *Stopień pierwszy.*

- |                         |                            |
|-------------------------|----------------------------|
| 4. Mruczek Błażej,      | 14. Łachecki Bolesław,     |
| 5. Sienicki Antoni,     | 15. Szajna Władysław,      |
| 6. Rastawiecki Marceli, | 16. Niemczyk Józef,        |
| 7. Panek Józef,         | 17. Kiełbasa Franciszek,   |
| 8. Rząca Józef,         | 18. Gettlich Feliks,       |
| 9. Karpiński Stanisław, | 19. Gostwicki Mieczysław,  |
| 10. Jüngst Waclaw,      | 20. Rząca Franciszek,      |
| 11. Rastawiecki Felix,  | 21. Lisowiecki Maryan,     |
| 12. Jung Kazimierz,     | 22. Przyłęcki Zygmunt,     |
| 13. Szurek Tomasz,      | 23. Wojaczyński Stanisław, |

- |                    |                         |
|--------------------|-------------------------|
| 24. Feliks Antoni, | 27. Neuwirth Michał,    |
| 25. Gądela Lndwik, | 28. Siebowicz Wojciech, |
| 26. Laskowski Jan, | 29. Gąsiorowski Karol.  |

*Stopień drugi otrzymał 1, trzeci 7 uczniów.*

Pozwolono poprawiać egz. z jednego przedmiotu 5 uczniom.

### KLASA I. b.

*Stopień celujący.*

- |                     |               |
|---------------------|---------------|
| 1. Bielewicz Felix, | 2. Sidor Jan. |
|---------------------|---------------|

*Stopień pierwszy.*

- |                            |                               |
|----------------------------|-------------------------------|
| 3. Hajduk Piotr,           | 16. Ryłski Stanisław,         |
| 4. Basiński Stanisław,     | 17. Stepek Paweł,             |
| 5. Garan Ignacy,           | 18. Pykosz Franciszek,        |
| 6. Antosz Franciszek,      | 19. Nowakowski Józef,         |
| 7. Świdorski Edward,       | 20. Pelczar Kasper,           |
| 8. Staniszewski Julian,    | 21. Pietrzekiewicz Władysław, |
| 9. Piątkiewicz Władzimirz, | 22. Dąbrowski Wincenty,       |
| 10. Kiernicki Stanisław,   | 23. Żyłka Jan,                |
| 11. Daszkiewicz Kazimierz, | 24. Minnicki Czesław,         |
| 12. Kropaczek Wilhelm,     | 25. Warchoł Tomasz,           |
| 13. Koś Franciszek,        | 26. Dudziński Emil,           |
| 14. Gliwa Jakób,           | 27. Wodyński Stanisław,       |
| 15. Włoszczyński Jan,      | 28. Cetnarowicz Jan.          |

*Stopień trzeci otrzymało 7 uczniów.*

Pozwolono poprawiać egz. z jednego przedm. 7 uczniom.

### KLASA II.

*Stopień celujący.*

- |                           |                    |
|---------------------------|--------------------|
| 1. Król Józef,            | 3. Działota Jan,   |
| 2. Piróg Daniel,          | 4. Przybyłski Jan, |
| 5. Kwiatkowski Stanisław. |                    |

*Stopień pierwszy.*

- |                            |                       |
|----------------------------|-----------------------|
| 6. Filipowicz Andrzej,     | 19. Groniecki Ludwik, |
| 7. Rząca Władysław,        | 20. Kozicki Michał,   |
| 8. Grodzicki Stanisław,    | 21. Dybaś Stanisław,  |
| 9. Kędra Antoni,           | 22. Morawski Józef,   |
| 10. Sapecki Michał,        | 23. Tułeczki Jan,     |
| 11. Urban Ludwik,          | 24. Kamiński Zygmunt, |
| 12. Niziołek Paweł,        | 25. Kołek Franciszek, |
| 13. Oberc Adam,            | 26. Górski Józef,     |
| 14. Merena Julian,         | 27. Święch Hieronim,  |
| 15. Hock Wilhelm,          | 28. Pełesz Emil,      |
| 16. Bieliński Włodzimierz, | 29. Dzianott Ludwin,  |
| 17. Konopacki Stanisław,   | 30. Górski Władysław, |
| 18. Butrymowicz Tadeusz,   | 31. Handiak Bogdan,   |
| 32. Leszczycki Stanisław.  |                       |

*Stopień drugi otrzymał 1, trzeci 4 uczniów.*

Pozwolono poprawiać egz. z jednego przedmiotu 11 uczniom.

**KLASA III.**

*Stopień celujący.*

- |                       |                        |
|-----------------------|------------------------|
| 1. Podgórski Czesław, | 3. Biesiadecki Maciej, |
| 2. Niemiec Wojciech,  | 4. Kulig Stanisław.    |

*Stopień pierwszy.*

- |                       |                              |
|-----------------------|------------------------------|
| 5. Szufa Jan,         | 17. Leszczyński Adam,        |
| 6. Beszkidt Julian,   | 18. Ochwat Józef,            |
| 7. Ziołkowski lzydor, | 19. Nowosielecki Mieczysław, |
| 8. Zgrych Józef,      | 20. Szmyd Andrzej,           |
| 9. Panek Jan,         | 21. Bełzowski Jan,           |
| 10. Prusak Józef,     | 22. Katyński Ludwik,         |
| 11. Żurowski Stefan,  | 23. Kellar Franciszek,       |
| 12. Zawiliński Józef, | 24. Tölvetzky Maryan,        |
| 13. Urban Józef,      | 25. Jeleń Jan,               |
| 14. Lechowski Tomasz, | 26. Kosiba Józef,            |
| 15. Węgrzyniak Józef, | 27. Leszczyński Tadeusz,     |
| 16. Hendrzak Julian,  | 28. Radoniewicz Jan.         |

*Stopień drugi otrzymało 2, trzeci 4 uczniów.*

Pozwolono poprawiać egz. z jednego przedmiotu 6 uczniom.

### KLASA IV.

#### *Stopień celujący.*

1. Chylak Eugeniusz, 2. Jakubiński Marcelli.

#### *Stopień pierwszy.*

- |  |                              |
|--|------------------------------|
| 3. Gabryszewski Antoni,                | 15. Humiecki Julian,         |
| 4. Piękoś Adam,                        | 16. Śliwa Jan,               |
| 5. Przysłópski Jakób, <i>wystrajul</i> | 17. Starachowicz Jan,        |
| 6. Królicki Stanisław,                 | 18. Chmurowicz Józef,        |
| 7. Hicner Alexander,                   | 19. Studziński Wojciech,     |
| 8. Karpiński Kazimierz,                | 20. Bożyk Paweł,             |
| 9. Łyszkowski Stanisław,               | 21. Ślisz Andrzej,           |
| 10. Buba Michał,                       | 22. Formankiewicz Alexander, |
| 11. Owczarski Jan,                     | 23. Radoniewicz Jakób,       |
| 12. Chylak Antoni,                     | 24. Łonicki Ignacy,          |
| 13. Czubek Paweł,                      | 25. Machowicz Maciej,        |
| 14. Dudziński Adam,                    | 26. Suchowski Leopold.       |

*Stopień trzeci otrzymało 10 uczniów.*

Pozwolono poprawiać egz. z jednego przedmiotu 7 uczniom.

### KLASA V.

#### *Stopień celujący.*

1. Jugendfein Karol.

#### *Stopień pierwszy.*

- |  |                         |
|--|-------------------------|
| 2. Solecki Andrzej,                    | 11. Szufnara Piotr,     |
| 3. Gabański Ludwik,                    | 12. Nawrocki Jan,       |
| 4. Floryan Jan,                        | 13. Żurowski Roman,     |
| 5. Habrat Walenty,                     | 14. Drozd Józef,        |
| 6. Myślewicz Władysław,                | 15. Cebula Józef,       |
| 7. Bujniewicz Jakób,                   | 16. Ferens Ernest,      |
| 8. Podgórski Maryan,                   | 17. Radecki Paweł,      |
| 9. Dyszyński Klemens, <i>wystrajul</i> | 18. Bać Józef,          |
| 10. Rymar Andrzej,                     | 19. Pankiewicz Andrzej, |
|  | 20. Merena Justyn.      |

*Stopień drugi otrzymał 1, trzeci 5 uczniów.*

Pozwolono poprawiać egz. z jednego przedmiotu 8 uczniom.

## KLASA VI.

### *Stopień celujący.*

1. Śliwa Józef,
2. Zajchowski Jan.

### *Stopień pierwszy.*

3. Dulembowski Ignacy,
4. Bieleń Jan,
5. Antosz Józef,
6. Steinhaus Ignacy,
7. Wiejowski Józef,
8. Zajchowski Józef,
9. Markiewicz Walenty,
10. Wołczański Michał,
11. Olbrycht Piotr,
12. Smoczek Paweł,
13. Skórski Zygmunt,
14. Boczar Józef,
15. Dzida Karol.

### *Stopień drugi otrzymał 1 uczeń.*

Pozwolono poprawiać egz. z jednego przedmiotu 5 uczniom.

## KLASA VII.

### *Stopień celujący.*

1. Pawłowski Robert,
2. Wałęga Leon,
3. Pelczar Jan,
4. Braun Stanisław,
5. Miszczak Michał.

### *Stopień pierwszy.*

6. Stoch Piotr,
7. Węgrzyński Jan,
8. Staniszewski Walenty,
9. Lewandowski Maryan,
10. Dziadek Piotr,
11. Ślaski Edward,
12. Borkowski Karol,
13. Gutwiński Roman,
14. Malinowski Józef,
15. Jugendfein Jan,
16. Aichmüller Włodzimierz,
17. Krupiński Walenty,
18. Koźmian Jan.

### *Stopień drugi otrzymał 1 uczeń.*

Pozwolono poprawiać egz. z jednego przedmiotu 2 uczniom.

---

### XIII. OBWIESZCZENIE.

Rok szkolny 1877/8. rozpocznie się dnia 1. września.

Wpisy uczniów do gimnazyum na rok szkolny 1877/8. odbywać się będą w dniach 29. 30. 31. sierpnia. Późniejsze zgłoszenie się do zapisu tylko w wyjątkowych wypadkach będzie uwzględnione.

Uczniowie zgłosić się mają do wpisu osobiście w towarzystwie rodziców lub ich zastępców.

Uczniowie tutejszego zakładu mają przy wpisie wykazać się świadectwem szkolnym z ostatniego półrocza, uczniowie z innych zakładów także metryką urodzenia.

Uczniowie składają przy wpisie datki na zbiory naukowe, nowo-wstępujący oprócz tego także wpisowe w kwocie 2 złr. 10 ct. a. w.

Opłata szkolna wynosi na półrocze 7 złr., takową złożyć należy przy wpisie, albo też w ciągu miesiąca września.

Egzamina poprawne odbędą się w dniach 30. 31. sierpnia, wstępne w dniach 1. 2. 3. września.

**Andrzej Karpiński,**  
dyrektor,

## BERICHTIGUNG.

Der text enthält mancherlei versehen im drucke, und zwar theils unebenheiten in der orthographie theils sinstörende druckfeler, von denen berichtet werden mögen:

- S. 3 z. 3 ist zu lesen ausz st. aus; ebenso: 9, 25; 30; 12, 21; 13, 5; 7, 11; 13; 38; 14, 3; 16, 3; 30; 20, 7; wie auch überall, wo ausz in der zusammensetzung vorkomt als: 5, 14; 6, 9; 6, 7, v. u.; 8, 23; 4, v. u.; 1, v. u.; 9, 8; 11, 11; 19; 29; 13, 23; 14, 19; 15, 33; 18, 13, v. u.; 21, 12, v. u.; 25, 12; 29, 6; 30, 21;
- S. 4 z. 2 v. u. alzu st. allzu.
- S. 6 z. 6 sitliche st. sittliche; ebenso: 15, 36; 16, 33; 27, 19;
- S. 9 z. 22 allgemein st. allgemein; ebenso: 10, 2; 7;
- S. 5 z. 22 grundsaz st. grundsatz.
- S. 8 z. 4 v. u. schützen st. schützen.
- S. 10 z. 24 stützend st. stüzend; 10, 25; geringschätzung st. geringschätzung; ebenso: 9, 20;
- S. 11 z. 16 v. u. denn st. den.
- S. 12 z. 15 v. u. ist nach den worten zerwült hatte einzuschalten „ein ende.“
- S. 13 anm. 22 Mörikofer st. Wlörikofer.
- S. 14 11; widererwachtung st. widerwachtung; 25 adeliger st. edeliger.
- S. 16 z. 10 es st. as; z. 21 einem st. einen; z. 26 Germanentum st. Geomanentum.



